#### VII

# AUS DER "FRANZOESISCHEN GESCHICHTE"1)

Allgemeine Betrachtungen über den Zustand der Franken unter den Merowingern in Hinsicht auf Nationalcharacter, Sitten, Staatsverfassung, Religion

Die gegenwärtige Epoche enthält die ersten Anfänge des Fränkischen Staates, seiner Staats und Kirchenverfassung und der ganzen Einrichtungen [?], aus denen sich der heutige Zustand der Dinge allmählig entwickelt hat, es ist daher wichtig, diese erste Keime der neuen Staatsverfassung genau kennen zu lernen.

Der Reichtum der eroberten Provinzen verderbte den ursprünglichen Charakter der Franken. — Ihre Habsucht wurde gereizt, ihre Redlichkeit verschwand so sehr, dasssie mit Eyden spielten, [sie] blieben gewaltthätig und roh und entwöhnten sich aller Ordnung und allen Gehorsams. Die Bekanntschaft mit denen Gallischen Reichthümern, die viele äussere und bürgerliche Kriege, die damit verbundene Zügelloosigkeit und Raubsucht verderbten den National Character, nährten aber den kriegerischen, Geist. Die Könige waren grausam, gewaltthätig, treuloos, ausschweifend, und die Nation folgte ihrem Beispiel. . . . Beispiele dafür.

Die Franken verachteten die Wissenschaften, die nur von Geistlichen und besonders in den Klöstern getrieben wurden. Latein war die Bücher Geschäfts Sprache und die gottesdienstliche Sprache. Die Klöster waren Schulen und wurden die Bücher durch Abschreiben erhalten und verbreitet.

Die Erziehung der Franken war nur auf Reiten, Jagen und Waffenführen gerichtet.

Unter Chlodowig [481—511] nahm die ganze Nation in ihren Versammlungen an den Beratschlagungen und Beschlüssen über ihre Angelegenheiten Theil, welches sie in der Folge zu thun unterliessen, aus Sorgloosigkeit, weil sie nun über das ganze Land zwischen Rhein und dem Atlantischen Meer zerstreut [waren], und weil die Schwäche der Regenten die Unabhängigkeit jedes einzelnen verbürgte. Die Bande des gesellschaftlichen Vereins erschlafften, alles neigte sich zur Anarchie. . . . . .

<sup>1)</sup> Sie beginnt ohne Einleitung oder Quellenangabe mit der Darstellung der Regierung der ersten Merowingerkönige.

Die Macht der Grossen und Bischöfe dagegen stieg, sie nahmen an denen innern Kriegen zwischen den Franken Königen einen überwiegenden Antheil. Die Könige suchten die Grossen durch Geschenke von Staats Güthern oder die sie ihnen auf Lebenszeit überliessen zu gewinnen, und dies war der Anfang der Lehen.

Der König war ursprünglich Feldherr und oberster Richter der Nation. Sein Hof bestand aus mehreren angesehenen Hofbeamten, dem Obersthofmeister oder Major Domus, der unter schwachen und minderjährigen Regenten die höchste Gewalt und zuletzt die Krone an sich riss, dem Referendarius, der das königliche Siegel verwahrte, die königlichen Urkunden ausfertigen liess, dem comes palatii oder dem Pfalzgraf, der in Sachen aller Hofbediente und in denen geringer Auswärtigen zu Gericht sass — ausserdem waren Marschälle oder Aufseher über den Stall, Mundschenken, Kämmerer, Domestig, die die Ober Aufsicht über Domainen führten. Alle diese Hofbediente waren gegenwärtig, wenn der König zu Gericht sass, und halfen das Urtheil finden.

Der Aufenthalt des Königs war wandelbar, gewöhnlich auf seinen Mayerhöfen, nur an Festtagen gingen sie nach grossen Städten und versammleten die Grossen um sich.

Das Reich war in Gauen eingetheilt, denen der König zur Verwaltung der Rechtspflege, Polyzey und als Anführer im Krieg einen Beamten unter dem Nahmen eines Grafen auf eine Zeit oder auf Lebenszeit vorsetzte. Mehrere Gauen machten ein Herzogthum aus, mehrere Grafen standen unter einem Herzog, so hatten die Alemannen, Bayern, Thüringer, Aquitanier besondere Herzöge.

Bey der Eroberung nahm jeder Franke einen Teil des von den alten Einwohnern besessenen Landes zu seiner Ansiedlung, die er mit seinen Leibeigenen baute. Die Könige eigneten sich nur einen grösseren Antheil zu ihrem Unterhalt [zu], sie bewohnten ihre Landhäusser und Güther, wo ihre Sklaven die landwirthschaftlichen und häusslichen Geschäfte verrichteten. Ihre Anhänger belohnten sie mit der lebenslänglichen Abnutzung solcher Landgüter.... Erbrecht.

Der Krieg, Eroberung von Städten, gewonnene Schlachten verschafften Sklaven, die der Franke auf seinen Landgüthern beschäftigte. Aber auch der Franke konnte aus Armuth oder um den bey innern Unruhen so nöthigen Schutz des Mächtigeren oder der Kirche zu erhalten, sich zu eigen machen, Knecht werden, und so begünstigten Sitten und Gesetze das Versinken der unteren Classen in Leibeigenschaft.

Die grosse Masse der Gallier wurde von den Franken bey den Besitzungen nicht zu Knechten erklärt, sondern behielt Freyheit, Bürger Recht und einen Theil ihres Landes. Sie konnten zu Geistlichen und weltlichen Aemtern gelangen .... Anfänglich gelangten die Gallier allein zu den geistlichen Würden wegen der Roheit der Franken.

Der Körper der Nation bestand aus denen freyen Männern, die ihre Land-

güther bewohnten, zum Krieg verpflichtet waren, aber die Abgabenfreyheit besassen. Die Gallier waren aber besteuert. Die Mächtigere unter den Franken scheinen schon einen Geschlechtsadel besessen zu haben.

Kodifizierung des fränkischen Rechts. Lex salica. Selbsthilfe, Blutrache, Wehrgeld. Gottesgerichte. Organisation der Gerichtsbarkeit. Stellung der Kirche im fränkischen Reich.

Als die Franken Gallien eroberten, fanden sie eine bereits von den Römern gebildete kirchliche Verfassung, Bissthümer und Bischöfe waren vorhanden, denen die Metropolitane als geistliche Oberhäupter der ganzen Provinz vorgesetzt waren. Unter den Franken stieg das Ansehen der Geistlichkeit, da die christliche Religion geschriebene heilige Bücher, einen feyerlichen Gottesdienst, ein vollständiges System von Glaubenslehren und Moral hatte, erfoderte sie Kenntniss des Lesens, Schreibens der Lateinischen Sprache, ein Studium der Dogmatik und Moral — der Stand, der diese Kenntnisse lehrte, diese heilige Handlungen verrichtete, wurde von dem rohen Deutschen noch mehr verehrt, als von dem gleichgebildeten Römer und erhielt einen höheren Einfluss unter den Neubekehrten. Die Bekanntschaft mit neuen Gegenständen des Wissens erregte in den rohen, aber kräftigen Seelen der Deutschen eine lebhafte Wissbegierde, und die Kenntniss der gebildeten Sprachen eröffnete ihnen den Zutritt zu einer besseren Litteratur.

Die Moral des Christentums lehrte sie ihre Leidenschaften mässigen, alle christlichen Nationen als ihre Brüder ansehen, und die Verbindung, worin diese mit dem Römischen Stuhl standen, veranlasste allmählig eine gewisse Uebereinstimmung in Sitten, in Rechtslehren, wodurch die neueren Germanischen Nationen sich von denen der alten Welt unterscheiden.

Eine Folge des Ansehens der Geistlichkeit war die Theilnahme der höheren an Reichs und Gerichts Verhandlungen und Tagen, die Vermehrung ihres Grund Eigenthums und ihrer Reichthümer, deren Anwachsen durch die Meynung, dass man Vergebung seiner Sünden durch Vermächtnisse an die Kirche erlange, beschleunigt wurde. Ferner des Rechts des Asyls für die Kirchen, endlich die Befreyung der Bischöfe und ihrer Güther von der weltlichen Gerichtsbarkeit.

Das Ansehen der Geistlichkeit war durch den Mönchs Stand vergrössert und befestigt, der seine Entstehung in Aegypten nahm. . . . Erste Entwicklung des Mönchswesens.

Die schnellen Fortschritte des Mönchwesens muss man denen herrschenden religieusen Meynungen zuschreiben, die Einsamkeit und Entsagung aller Verbindung mit dem Leben als ein Mittel darstellten, gottgefällig zu werden, dem Druck der Zeiten, in denen innere und äussere Kriege allgemeines Elend über das Menschengeschlecht verbreiteten, endlich dem Einfluss menschlicher Leidenschaften, der Eitelkeit, der Herrschsucht, der Furcht, da sehr bald der Mönchsstand der Gegenstand der Achtung und ein Mittel wurde, Einfluss und Ehrenstellen zu erlangen, auch sich der

Verpflichtung zum Soldatenstand zu entziehen. Weitere Ausführungen über das Mönchstum und die Stellung der Kirche unter den Franken. Das Resultat dieser Betrachtungen ist also:

Die Nation erlangte durch die Eroberung eines fruchtbaren, angebauten Landes einen bedeutenden Reichthum, der nachteilig auf die Sitten der rohen Menschen würkte und sie zur Habsucht und rohem Wohlleben verleitete, sie bildeten eine festere Staatsverfassung, die aber durch innere Kriege zwischen den Königen in der Folge sehr erschüttert wurde, sie nahm die christliche Religion an, die ihre Sitten etwas milderte und sie zur Bekanntschaft mit den gebildeten Sprachen der Griechen und Römer führte.

Ins rohe Leben bracht' es milde Sitte es brachte Himmelshoffnung in den Tod.

Goethe I, 387.

Zweyte Dynastie der Fränkischen Könige aus dem Geschlecht der Carolinger von 751—987, oder 236 Jahr.

Entwicklung der Hausmacht der Karolinger. Die Langobarden in Italien. Ihr Konflikt mit dem Papst. Einmischung der Franken. Vormachtstellung der Franken unter den ersten Karolingern. Regierung Karls des Grossen (768—814). Unterwerfung der Sachsen (772—804).

So war nun Deutschland vereinigt und alle die einzelne Völker Stämme in eine Nation zusammengeschmolzen, wodurch sie Selbstständigkeit erhielt, um sich in der Folge von der Französischen Monarchie trennen, denen Einfällen der Barbaren widerstehen und einen eigenthümlichen Gang der Entwicklung befolgen zu können. Hierdurch wurde die Nation für die Leiden eines 30 jährigen Krieges entschädigt, den sie zur Erhaltung ihrer Freyheit, ihrer Religion und aus Abneigung gegen die Erlegung der geistlichen Zehnten geführt hatte.

Ausgang der Regierung Karls des Grossen.

Seine Geschichte stellt ihn dar als einen grossen Feldherrn, als einen weisen, kräftigen Regenten, als einen Freund der Wissenschaften. Er umfasste einen zu grossen Würkungs Crayss, um seinen Einrichtungen Dauer und seinen Unterthanen Glück geben zu können, das sein Zeitalter für die Leiden und die Aufopferungen, die er ihnen auflegte, hätte entschädigen können.

Für Italien war die Zerstöhrung des Reichs der Langobarden nachtheilig. Deutschland gewann durch die Vereinigung Bekehrung und Civilisation der Sachsen und durch die sonstigen Bemühungen Carls, die Nation auszubilden.

Verheerung des Landes der Avaren.

Durch die vielen Kriege wuchs das Ansehen der Grossen, das Leiden der unteren Classen, die zur Heeresfolge auf ihre Kosten verbunden waren. Die ersteren erhielten Beute vom Feind, Lehen und Ehrenstellen vom Kayser, die letzteren lohnte Armuth und Wunden und Tod für die Gefahren, denen sie entgegengingen. Das Volk beschwehrte sich, Bischöfe und Grafen zwängen die zur Heeresfolge, die ihnen ihr Eigentum nicht ganz oder zum Theil überliessen, die dieses thäten, könnten ruhig zu Hause bleiben. Um sich der Heeresfolge zu entziehen, begaben sich die Freyen in die Dienste der Grossen oder trugen ihnen ihr Eigentum als Lehen auf.

Man wirft Carl mit Recht vor, eine gränzenloose Eroberungssucht, seinen Hang zu Ausschweifungen, seine Nachsicht gegen seine unsittlichen Töchter, seine Grausamkeit gegen die Sachsen und seine Neffen, seine zu grosse Vorliebe für die Geistlichkeit, deren Vergrösserung die nachtheiligste Folgen hatte. Seine Gesetze bestehen aus einzelnen bey besonderen Veranlassungen gegebenen Verordnungen zur Abschaffung gewisser Missbräuche, zur Verbesserung der Sitten, zur Verwaltung der Staatsgüther..., in seinen Einrichtungen findet man selten den Geist des grossen Gesetzgebers, welcher sich selbst zum Wohl der Nachkommen überlebt 1).

Aeussere Erscheinung Karls des Grossen. Verbreitung seines Ruhmes in der damaligen Welt. — Zerfall und Teilungen des Karolingerreiches bis zum Ende des 10. Jahrhunderts.

Zustand der Nation unter denen Carolingern in Ansehung der Sitten, Gelehrsamkeit, Staats und Kirchenverfassung

Jagdleidenschaft der Franken. Zustand der Wissenschaften, des Ackerbaus, des Bergbaus, des Handels. Münzwesen. Königlicher Hof. Verfassung. Alle wichtigen Nationalangelegenheiten, Gesetze, Kriege, Ländertheilungen wurden auf den im Frühjahr gehaltenen Reichstägen verhandelt, wo alle weltliche und geistliche Grossen und alle Freyen erschienen. Die Gesetze hiessen Capitularien, weil sie in Capituln eingetheilt waren. Auf diesen Reichstägen wurden auch die Grossen des Reiches gerichtet, z. B. Tassilo 788 auf dem Reichs Tag zu Maynz. — Ausser diesen grossen Versammlungen wurde im Herbst noch eine weniger zahlreiche gehalten, wo nur die vorzüglichsten unter den Grossen und Hofbedienten erschienen und wo man die Geschenke der Provinzen empfing.

Von Otto an hören die Reichstäge mit dem Ansehen der Könige und der Einheit des Staates auf. Frankreich war jetzt an viele kleine Landesherrn vertheilt, deren Unter Vasallen nicht mehr auf denen Reichstägen erscheinen durften. Und weil jeder der grossen Vasallen sich nur um die Angelegenheiten seines Bezirks und nicht um die des Staats, der aufgelöst war, kümmerte, so erschien auch er nicht mehr bey Versammlungen, wo

<sup>1)</sup> In seiner nach 1815 verfassten "Deutschen Geschichte" beurteilt Stein Karl d. Gr. wesentlich günstiger, s. "Staatsgedanken" S. 29.

die allgemeinen Angelegenheiten hätten verhandelt werden können. Der König selbst wurde nur als Besitzer eines grossen Landestheils angesehen, und ihm blieb nichts übrig als Laon.

Carl der Grosse liess zwar die Herzöge eingehen, um die Macht eines Einzelnen nicht zu sehr zu vergrössern, unter seinen schwachen Nachkommen und bey den häufigen Einfällen der Barbaren wurde sie wieder hergestellt. Die Stellen der Herzöge und Grafen, die Militär und Civil Gewalt vereinigten, wurden erblich, weil man es anfangs zuliess, dass der Sohn dem Vater folgte, dass ferner der Graf in seinem Bezirk Eigenthum erwerben durfte, hiedurch das Ansehen des Eigenthümers mit dem des öffentlichen Beamten vereinigte und den kleinen Freyen zu unterdrücken Gelegenheit fand, um sich selbst zu vergrössern. Wirkungslose Verordnungen Karls des Grossen dagegen.

Zerfall des Staates und der Zentralgewalt unter seinen Nachfolgern.

Die Nation bestand aus Adel, Freyen und Freygelassenen. Zu den ersteren gehörten die vornehmen Reichsbeamten, die grössere königliche Vasallen und die grössere Guthsbesitzer, von diesen letzteren hatten schon mehrere die Gerichtsbarkeit in ihren Districten vom König erhalten.

Viele von denen Freyen hatten bereits unter den Merowingern Lehen auf Lebenszeit empfangen unter der Verbindlichkeit zum Kriegsdienst, und Carl d. G. begünstigte die Ausdähnung des Lehenswesens ausserordentlich wegen seiner fortdauernden Kriege, welche für die freyen Eigenthümer sehr drückend waren.

Als die grossen Reichslehen erblich wurden, empfingen die dazu gehörigen Lehnsleute nun ihre Lehen von den grossen Vasallen, den Herzögen, Grafen, denen sie oft gegen die Könige in den Krieg folgen mussten. Um endlich zu denen Zeiten der Anarchie Schutz zu erhalten, begaben sich die meisten Freyen in Lehensverbindung mit denen Grösseren oder mit denen Geistlichen, und es wurde nun fast allgemein Gebrauch in Frankreich, zu den Leuten eines Grösseren zu gehören.

Der Bauern Stand war ein Mittelstand zwischen Freyen und Knechten — er hatte Eigenthum, welches ihm zwar Guths Herrn unter gewissen Bedingungen gegeben, oder worauf er dem Mächtigeren, um Schutz gegen fremde Gewaltthätigkeiten zu erhalten, gewisse Rechte eingeräumt hatte. Der Bauer wurde mit dem Hof, den er besass, verkauft, musste Zinsen geben. Ueberhaupt war das Verhältniss der Bauern zu denen Guths Herren in denen verschiedenen Provinzen auch verschieden. Die Knechte oder Leibeigenen waren zwar auf einem Guth ansässig, mussten frohnen und Pacht zahlen, hatten aber kein Eigenthum und kein Recht am Guth.

Unter den Carolingern blieb die Verfassung der Rechtspflege selbst unverändert, die Gesetze der einzelnen Nationen galten noch, und jedem stand es frey, dasjenige zu wählen, nach welchem er gerichtet seyn wollte. Die Gottes Urtheile dauerten fort, die Wasser Kreuz Feuerprobe, der

Zweykampf, den Carl der Grosse vergeblich abzuschaffen suchte. Strassenraub wurde mit dem Leben bestrafft.

Noch immer übten die Fränkische Könige grosse Rechte über die Kirche aus. Stellung der Kirche im fränkischen Reich.

Dynastie der Capetinger, 987 biss 1793 den 21. Januar,

oder von Hugo Capet biss zur Ermordung Ludwigs XVI. 806 Jahre.

Frankreich war in dieser Periode aufgelöst in mehrere grosse Lehen, Herzogthümer oder Grafschaften, deren Besitzer den König nur als Oberlehensherrn erkannten, dem sie zur Heeresfolge, zur Theilnahme bey der Rechtspflege über ihre Mitvasallen und zu gewissen Geldunterstützungen in einzelnen Fällen . . . verpflichtet waren. Uebrigens durfte sich der Oberlehensherr in die Verwaltung der inneren Angelegenheiten des dem Thronvasallen gehörigen Bezirks nicht mischen, in welchem dieser mit Zuziehung seiner Untervasallen Polyzey, Rechtspflege, Münzregal selbst ausübte, Krieg erklärte und Frieden schloss. In den grossen Lehensbezirken selbst waren die grossen und kleinen Guthsbesitzer in gleichem Lehensverhältniss gegen den grossen Vasallen wie dieser zum König, nur mit der Einschränkung, dass sie bev ihm gegen ihren Lehensherren Recht suchen oder ihn verklagen konnten, wenn er ihnen die Rechtspflege verweigerte oder nicht zu ihrer Zufriedenheit Recht gesprochen hatte. Auch sie waren zur Heeresfolge, zur Abhaltung der Gerichte und zu Abgaben in einzelnen Fällen .... verbunden und zur Gerichtsbarkeit, Polyzeyverwaltung ihres Lehnsdistrictes und zur Selbsthülfe oder zur Befehdung der Feinde berechtigt.

Das Band, welches die grössere Eigenthümer im Staat zusammenhielt, war demnach sehr loose und die unteren Classen der kleinen Eigenthümer und alle Unfreyen oder Hörigen dem Druck der Grösseren preissgegeben. Auch die königliche Gewalt war abhängig von der Grösse der unmittelbaren Kronlande und den persöhnlichen Eigenschaften der Regenten.

Hugo Capet und seine ersten Nachfolger (Robert I., Heinrich I., Philipp I. gest. 1108).

Uebersicht des Zustands von Europa im 10. und 11. Jahrhundert.

So arm in diesem Zeitraume die Französische Geschichte an grossen Ereignissen war wegen des Zustandes der Auflösung und der Ohnmacht des Staates und zum Teil wegen der Mittelmässigkeit seiner Regenten, so wichtig ist er für die Zivilisation von Europa, da in ihm neue Reich esich bilden, Deutschland den höchsten Grad seiner Macht erreicht hatte, Gregor VII. als Vollender der päbstlichen Hierarchie

erscheint und in den Kreuzzügen der religieus heroische Geist der Abendländer sich kräftig, glänzend und folgenreich äussert.

In Deutschland war am Anfang dieser Periode die Erblichkeit der Lehen und der Herzogthümer und Grafschaften nicht eingeführt wie in Frankreich und die königliche Domainen noch nicht veräussert, erst am Ende des 11. Jahrhunderts nahm die Macht der Grossen zu, und Conrad II. erlaubte zuerst die Erblichkeit der Lehen. Eine Folge grosser Könige erweiterte die Gränzen des Reiches . . . .

Die Verbindung Italiens mit Deutschland war unserem Vaterland nachtheilig, weil es hierdurch in auswärtige Kriege mit den Italiänern, Griechen, Sarazenen und Normannen verwickelt wurde und die Aufmerksamkeit [der Kaiser sich] von der Verwaltung [des Reiches] auf italiänische Angelegenheiten lenkte, das italiänische Clima die Lebensdauer der Regenten abkürzte und die Deutsche Heere aufrieb und die Macht seiner Könige die Eifersucht der von ihm abhängigen Päbste erregte, die ihre Einschränkung sich zum Ziel ihres beharrlichen Strebens setzten, Kriege in Deutschland erregten und den Fall der Monarchie veranlassten.

Es gelang am Ende dieser Periode dem Pabste Gregor VII., ein neues geistliches Reich zu gründen und ihm alle weltliche Herrschaft zu unterwerfen. Alles war zu dieser Revolution vorbereitet, die Macht der Geistlichkeit war durch die Freygebigkeit der Weltlichen, durch die von den Carolingern und insbesondere von den Ottonen angenommenen Regierungsmaximen und die ihr überwiesene grosse Besitzungen und politische Rechte in Deutschland gestiegen, in Frankreich war das Ansehen der Könige durch seine Auflösung in lehnspflichtige Staaten gesunken, und es kam nur noch darauf an, die Macht der Deutschen Kayser zu untergraben, welches Gregor auszuführen unternahm. Es hatten ferner die falschen Decretalen die Grundsätze der obersten Gewalt des Pabstes über alle weltliche Macht und der Erhabenheit des Priesterstandes über die Layen schon seit zwey Jahrhunderten verbreitet. Gregor VII. benutzte die vorhandene Macht der Geistlichkeit, die Unwissenheit und die religieuse Stimmung des Zeitalters, um die längst vorbereitete Revolution zum Ausbruch zu bringen und die schon seit zwey Jahrhunderten verbreiteten Grundsätze der falschen Decretalen in das wirkliche Leben einzuführen . . . . Ein grosses, die Civilisation leitendes Ereigniss waren die Kreuzzüge. Ihr äusserer Anlass.

Religieuser Heroismus ergriff die Gemüther des tapferen unternehmenden Menschengeschlechts, dem Krieg und Aufsuchen von Abentheuern durch den Geist der Zeit, Erziehung und Geschäftsloosigkeit ein dringendes und gebieterisches Bedürfniss geworden war, und auf das zugleich auch die Aussicht von Eroberung neuer Besitzungen, von Beute würkten. Die Liebe zur Freyheit, welche die Leibeigenen durch die Bezeichnung mit dem Kreuz erhielten, war für die grosse Masse unfreier Bürger und Bauern ein starker Bewegungsgrund zum Zug nach Palästina — und so vereinigten

sich Religion, Heldengeist, Aussicht zu Eroberungen und Beute, Liebe zur Freyheit, um den Enthusiasmus allgemein zu verbreiten.

Geschichte des ersten Kreuzzugs. — Geschichte Spaniens.

En gland erhielt eine neue Verfassung, Sitten, Sprache durch Wilhelm den Eroberer 1066. Die alte, auf allgemeine Freyheit sich gründende angelsächsische Verfassung wurde zerstöhrt, drückende Hörigkeit und hartes Lehensrecht durch den strengen, habsüchtigen und grausamen König eingeführt.

Kurze Darstellung der Geschichte der osteuropäischen Völker.

So verbreitete dieses Zeitalter die christliche Religion fast über ganz Europa, es entwickelten sich in ihm die Lehensverfassung und päbstliche Hierarchie vollständig, und die Geschichte der nächstfolgenden Jahrhunderte enthält nur die Geschichte der erwähnten politischen und religieusen Anstalten oder des Kampfes der grossen Lehnsleute gegen die Könige, des päbstlichen Stuhles gegen die Throne.

Fortgang der französischen Geschichte im 12. und 13. Jahrhundert.

## Zustand von Europa im 12. und 13. Jahrhundert.

Die Europäische Civilisation oder die Entwicklung der menschlichen Kräfte und Staaten hatte in diesem Zeitraum grosse Fortschritte gemacht, bürgerliche Freyheit war einer grossen Zahl von Menschen zu Theil geworden durch Entstehung der städtischen Gemeinden und Vermehrung der Freyen unter denen Landleuten, es hatten sich richtigere Begriffe vom bürgerlichen Recht durch den Einfluss des Römischen und canonischen Rechts gebildet, neue Handelsweege durch die Kreuzzüge und durch den Unternehmungsgeist des hanseatischen Bundes eröffnet und mit ihnen die Schiffahrt sich vermehrt.

Während in Frankreich die Gewalt der Könige durch Vergrösserung der unmittelbaren Kronlande, durch Gesetzgebung und Errichtung eines ordentlichen fortdauernden Gerichtshofs kräftiger geworden war, hatte Deutschland an innerer Stärke und äusserem Ansehen verlohren. Es zeigte sich zwar unter denen Hohenstaufen noch kräftig, und es herrschte dieser Stamm von Helden von der Oder biss nach Sizilien im Kampf mit unruhigen übermächtigen Vasallen, mit den grossen Städten Italiens und mit den Päbsten. Dieses Geschlecht ging unter, mit ihm die Monarchie in Deutschland, das sich in einen Staatenbund verwandelte und die Herrschaft über Italien verlohr. Hier fand die blutig errungene Freyheit aber kein Gedeyhen, es löste sich grösstentheils in kleine Fürstenthümer auf . . . .

Die päbstliche Gewalt hatte in diesem Zeitalter sich vollkommen entwickelt, sie bestand einen hartnäckigen Kampf mit den Hohenstaufen, sie fand Unterstützung bey den Italienern in ihrem Hass der Deutschen, bey allen Völkern, im Zeitgeist, in der allgemeinen Unwissenheit, in den Schaaren von Mönchen, die unter mancherley Formen sich bildeten, als Bettelmönche . . . . oder mit Eigenthum. Den Dominikanern übertrug Innozenz III. die Inquisition oder das Ketzergericht, ebenso fürchterlich durch die Unförmlichkeit seines Verfahrens, durch sein Bestreben, Vergehen aufzufinden, als durch die Grausamkeit seiner Strafen. Innozenz III. war noch kühner als Gregor in seinen Entwürfen und glücklicher in der Ausführung. Er behauptete ohne Scheu, Gott selbst habe den Nachfolger des heiligen Petrus eingesetzt, um die ganze Welt zu regieren . . . ., und so wurde dieses ungeheuere Gebäude der päbstlichen Macht auf den Trümmern der bischöflichen Rechte, der Unabhängigkeit der Staaten, der Freyheit des menschlichen Geistes errichtet.

Die Kreuzzüge verfehlten ihren nächsten Zweck, die Eroberung Palästinas.... Ihr Einfluss zeigte sich aber durch Eröffnung fortdauernder Handelsverbindungen mit dem Griechischen Reich und der Levante, und hiedurch entstand bedeutende Schiffahrt und zahlreiche Ansiedlungen...

Der Adel nahm Wappen und Geschlechtsnamen an, er schloss sich schärfer ab gegen die übrige Stände, und er liess nur seinen Genossen den Zutritt zu Orden und Domstifter.

Die geistliche Ritter Orden hatten sich in den Kreuzzügen gebildet, es widmeten sich deren Mitglieder dem Schutz der Pilger, der Verpflegung der Kranken, der Verteidigung des gelobten Landes und verbanden mit denen Pflichten des Ritterstandes das Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Enthaltsamkeit der Mönche....

Bey der Belagerung von Ptolemäus bildete sich der Orden der Heiligen Maria der Deutschen.... Sein erster Grossmeister war Walpot von Bassenheim, dessen Nachfolger Hermann von Salza den Orden nach Preussen führte, das dieser geistliche und ritterliche Verein eroberte, civilisirte und anfangs mit grossem Ruhm, dann mit wandelbarem Glück beherrschte.

Die grösseren Guthsbesitzer, welche den Kriegsdienst zu Pferd verrichteten oder mehrere unter ihren Fahnen gesammlet hatten, bildeten eine vorzügliche Classe von denen übrigen Freyen und Unfreyen der Nation, aus der der Adel entstand oder der Ritterstand, der sich von denen übrigen Ständen durch Geburt, durch grösseres Ansehen, durch einen eigenthümlichen Geist, den Rittergeist, absonderte. Hiezu kamen als Abzeichen und Unterscheidungszeichen besonders in den Kreuzzügen Geschlechtsnamen, Wappen, eigenthümliche religieuse und militairische Feyerlichkeiten bey der Aufnahme . . . in den Ritterstand. Der Rittergeist, esprit de chevallerie, vereinigt Religiosität, Heldengeist, die der Deutschen Nation eigenthümliche Verehrung für das weibliche Geschlecht, und die Pflichten des Ritters waren Tapferkeit, Bekämpfung der Ungläubigen, Wahrhaftigkeit, Verteidigung des Rechts und der Notleidenden. — Tourniere.

Die Bildung der Städte Gemeinden war ein anderes grosses Ereigniss, das die Anzahl freyer Menschen . . . . . 1) vermehrte und die Aufhebung des

<sup>1)</sup> Unleserliche Stelle.

Drucks herbeyführte, welchen die oberen Classen, Adel und Geistlichkeit. gegen die an die Scholle ohne persöhnliche Freyheit, ohne Eigenthum, ohne Kenntnisse gefesselten Unfreven ausübte. Zuerst am Ende des 11. Jahrhunderts benutzten die grossen italiänischen Städte die Unruhen zwischen dem Pabst- und Kayserthum, um sich gegen die kayserlichen Statthalter und den benachbarten Adel aufzulehnen, sie setzten sich Magisträte und bildeten sich Volksregierungen und bekämpften, aufgemuntert durch die Päbste, vereint im Lombardischen Bund die Macht

In Deutschland waren die Städte mit grosser Treue dem Kayser ergeben. Heinrich V. und seine Nachkommen belehnten viele derselben mit den Rechten der Communen, wodurch sie persöhnliche Freyheit, das Recht der Waffen und der Bevestigung und eine innere Verfassung erhielten. Ueberhaupt erwarben sie im westlichen Europa eine solche Macht und einen solchen Reichthum, dass sie in England 1269, in Frankreich 1302, wahrscheinlich früher, und in Deutschland 1309 zu den Reichstägen berufen wurden. In Deutschland schlossen sie den grossen Hanseatischen Bund und den Rheinischen 1253, beide bedeutend als Handels und als politischer Verein.

Die Städte in Italien zwangen ihre adeliche Mitbürger und den benachbarten Landadel, seine Leibeigenen frevzulassen. In denen übrigen Europäischen Staaten beförderte die Einrichtung der Städte die Freyheit des Landmanns, der nach ihnen sich flüchtete. Die Geistlichkeit und die Päbste drangen auf Aufhebung der Leibeigenschaft, welche daher oft aus religieusen Begriffen ertheilt wurde, die die Französische Könige und viele Grosse als ein Finanzhülfsmittel annahmen. Unterdessen besserte sich der Zustand des Landmanns sehr langsam und ist noch jetzt ein Gegenstand einer väterlich gesinnten Gesetzgebung.

Die Verbreitung des Römischen Rechts förderte und berichtigte die Begriffe der Menschen über Eigenthum und über rechtliches Verfahren und begünstigte die monarchische Gewalt, daher die Fürsten die Fortschritte dieses Systems der Gesetzgebung beförderten. — Erste Rechtsschulen.

Die Päbste wurden über den Einfluss der Römischen Gesetzessammlung beunruhigt, worin nur der kayserlichen Gewalt, nicht der päbstlichen Erwähnung geschah. Sie veranstalteten also eine Sammlung der päbstlichen und geistlichen Gesetze unter dem Namen canonisches Recht . . . . Für die Erhaltung der Nationalen Gewohnheiten und Gesetze besorgte Männer veranstalteten Sammlungen derselben, z. B. den Sachsenspiegel 1230, den Schwaben Spiegel am Ende desselben Jahrhunderts.

Die Wissenschaft verbreitete sich aus denen Klöstern auf die Universitäten. die zuerst in Italien, dann in Paris und Oxford errichtet wurden und wo man Rechtswissenschaft, Theologie, Medizin, Philosophie lehrte.

Baukunst. Dichtung.

Die wichtigsten Ereignisse, die England betrafen, sind seine Verwicklung in die Französischen Angelegenheiten, die Eroberung von Irland und von Wales durch Eduard I. (1283) und die ersten Anfänge der jetzigen englischen Staatsverfassung in der von König Johann ertheilten Magna Charta 1215.

Geschichte des nördlichen und östlichen Europa. Begründung des Ordensstaats Preussen.

Fortgang der französischen Geschichte im XIV. und XV. Jahrhundert. Der 100 jährige Krieg. Einfall Karls VIII. in Italien (1498). Ludwig XII.

### Zustand von Europa im XIV. und XV. Jahrhundert1)

In dem Lauf dieser Periode entwickelten sich die Haupt Züge der Staats Verfassungen des heutigen Europas und seines gegenwärtigen wissenschaftlichen und mercantilischen Zustands. Es bildeten sich die neue Monarchien auf den Trümmern der grossen Lehen und des Griechischen Kayserthums. Es begann der Fall der päbstlichen Gewalt, das Wieder Aufwachen der Wissenschaften, und es gelang ihre Verbreitung den Bemühungen ihrer eifrigen Verehrer unter dem Schutz der Grossen und durch die Hülfe der neuerfundenen Buchdruckerkunst. Der Handel erhielt durch die Entdeckung des geraden Seeweeges nach Ostindien und eines ganzen Welttheils — Amerika — eine neue Richtung und eine nicht zu berechnende Ausdähnung.

Deutschland war ein Inbegriff kleiner weltlicher und geistlicher Fürstenthümer und Republiken - unter einem Oberhaupt und durch gemeinschaftliche Staatseinrichtungen, Reichstäge, Gerichte, Gesetze, Römerzüge zu einem Ganzen verbunden. Die kleine weltliche Fürstenthümer waren wegen ihrer inneren Einrichtungen und den landständischen Rechten ohnmächtig, ihre Schwäche vermehrte sich durch Theilungen. Erst am Ende dieser Periode wurde die Untheilbarkeit der Länder eingeführt und erhob sich über andere der Oesterreichische Fürstenstamm, der durch Länderbesitz und Einfluss ein zureichendes Uebergewicht in Deutschland erlangte, um den Unternehmungen des Bundes eine bestimmte Richtung zu geben und seine Unterjochung durch Fremde zu verhindern. In dieser Epoche war der Reichthum und die Macht in den Händen der Reichs und grossen Municipal Städte, erworben durch Kunstfleiss und Handel und geschützt durch die grossen Verbindungen, den Rheinischen und Hanseatischen Bund, die Zahl der bewaffneten Bürger der Städte, die Befestigungen. Abschaffung des Faustrechts durch den allgemeinen Landfrieden, der Schwäbische Bund, die Errichtung des Cammer Gerichts

<sup>1)</sup> Quellenangabe Steins zu diesem Kapitel: "[Michael Ignaz] Schmidt, Geschichte der Deutschen. — Robertson, Life of Charles V. — [Christ. Wilh.] Koch, Gemälde der Revolution von Europa. — Heern, Geschichte des Studiums der klassischen Literatur. — Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. — Gibbon [History of the Decline and Fall of the Roman Empire.] — Heern, Kleine historische Schriften, T. III."

sicherten in Deutschland die innere Ruhe und den Genuss ihrer wohltätigen Folgen. Die Schweiz hatte sich von Deutschland am Ende des 14. Jahrhunderts getrennt und einen Bund kleiner Freystaaten gebildet, der durch Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Freyheit, Religion und Sitten gedieh, aber frühzeitig, nachdem das Vaterland gesichert war, seine Streitkräfte in fremden Sold gab.

Die Geschichte von Frankreich hat es entwickelt, wie die Könige allmählig die Macht der grossen Vasallen untergraben durch Aufhebung der Leibeigenschaft, Errichtung der Städtischen Gemeinden, ihre Berufung zu Reichstägen, durch Bildung fortdauernder Gerichte, durch Einführung stehender Heere, veranlasst durch die langjährigen Englischen Kriege, die sie instand setzten, durch die Gewalt der Waffen, verbunden mit Unterhandlungen die grosse Besitzungen von Burgund und Bretagne an sich zu reissen und so der königlichen Gewalt und dem Umfang des Staates Einheit und Kraft zu geben. Allerdings litt die bürgerliche Freyheit des Einzelnen mehr als im übrigen Europa wegen der Sorgloosigkeit, womit die Nation über ihre Rechte wachte, ihrer Eitelkeit und Selbstsucht, sie wurde durch die fehlerhaft verfassten Reichstäge oder die in einzelnen Provinzen noch erhaltenen Landstände, die Privilegien des Adels und der Parlamente unvollkommen geschützt und die Reichstäge wurden in der Folge gar nicht mehr berufen. — Spanien.

In England nahm die durch Parlamente repräsentierte Nation fortdauernden Antheil an der Gesetzgebung, an Verwilligung der Abgaben;
die Gränzen der Gewalt der Könige, der Rechte des Volkes waren aber
noch schwankend, und es hatten die ersteren ein entscheidendes Uebergewicht. Die grosse Familien waren in den langwierigen bürgerlichen
Kriegen meistens untergegangen, und die harte und kräftige Regierung
Heinrichs VII. erhielt Gehorsam durch alle Classen seiner Unterthanen,
da die Nation, der Anarchie müde, lieber Eingriffe in ihre Rechte von ihm
duldete, als sich den Folgen neuer innrer Unruhen aussetzte. Er verbot
dem Adel, Söldner zu unterhalten, die dieser zur Ausübung von Gewaltthätigkeiten missbrauchte, er erlaubte ihm, die Majorate aufzuheben und
seine Besitzungen zu verkaufen — hiedurch und durch das zunehmende
Wohlleben wurden die Besitzungen des Adel allmählig zersplittert und
bereicherten [sich?] die Mittel Classen.

Italien, Skandinavien, der Orden, Russland, Ungarn, Osmanisches Reich. Die päbstliche Gewalt begann von dem erreichten Gipfel ihrer Höhe zu sinken durch den Druck, den sie ausübte und den wieder auflebenden Geist der wissenschaftlichen und freyen Untersuchung der Wahrheit. Die Päbste zogen die Entscheidung aller geistlichen und weltlichen Rechtssachen an sich, verursachten dadurch eine unerträgliche Verwirrung in der Rechtspflege, dispensirten willkührlich von allen Gesetzen, rissen die Besetzung aller geistlichen Stellen an sich, und diese wurden der Lohn der Intriguen ihrer Höflinge oder der Bestechungen. Sie erhoben drückende

35

Abgaben von der Geistlichkeit unter mancherley Scheingründen und zerstöhrten die bischöfliche Gewalt und alle Denkfreyheit durch die Scharen von Bettelmönchen, die unmittelbar unter ihnen standen und Ketzergerichte und Schulen besetzten; zugleich mischten sie sich in alle weltliche Angelegenheiten, machten Anspruch auf die Oberlehensherrlichkeit aller Königreiche, übten sie über viele aus, setzten Könige ab, verschenkten die Länder der Ungläubigen und die Länder der in Bann gethanen Fürsten. Diese Missbräuche erregten den Unwillen aller Stände, es fanden sich Männer, die sie bestritten und die Rechte der Fürsten und die Unabhängigkeit der Nationen verteidigten als Johann von Paris, der das Verfahren Bonifaz VIII. gegen Philipp den Schönen angriff, Dante Alighieri, Leopold von Babenberg, Wilhelm Occam, die vor Ludwig den Bayern schrieben. Diese berichtigten Begriffe der Nationen über die Befugnisse der Päbste äusserten sich in den Beschlüssen der Französischen Stände von 1302, der Churfürsten in der Angelegenheit Ludwigs des Bayern, in der Weigerung Eduards III., die Oberlehens Herrschaft Roms ferner zu erkennen 1367, worin ihm das Parlament seine Unterstützung versprach (Hume IV, 340). Das Parlament behauptete, die Erpressungen des Pabstes seven die Ursache alles Unglücks, welches das Königreich treffe, es verbot, nach Rom zu appelliren und dort Praebenden nachzusuchen. Wicliff läugnete die päbstliche Oberherrschaft, die Transsubstantiation, das Verdienst der Mönchsgelübde, behauptete, die Kirche sey dem Staat untergeordnet, die Bettelmönche seven ein Uebelstand, er lehrte die Prädestination. Huss und Hieronymus von Prag nahmen die Meynungen Wicliffs an, und ihre Hinrichtung erregte den Krieg der Hussiten, die neue Lehren mit der Gewalt der Waffen unterstützten und verbreiteten. Es verlohr ferner der päbstliche Stuhl durch die Verlegung von Rom nach Avignon seine Selbständigkeit, er wurde abhängig vom Französischen Hof und ein Werkzeug für dessen Absichten . . . .

Die grosse Kirchenspaltung von 1378. Konzilien zu Konstanz und Basel.

In diesem Zeitalter lebten die ausgezeichnete Gelehrte und die Beschützer der Wissenschaften unter den Grossen, denen wir ihre Wiederherstellung zu verdanken haben, die mit grosser Kraft und glühendem Enthusiasmus das Studium der Griechen und Römer wieder erweckten und verbreiteten und die Scholastik und Mönchsbarbarey verdrängten.

Kultur der Renaissance in Italien. Humanismus in Deutschland. Erfindungen und Entdeckungen. Handel. Venedig.

.... Spanien ward der Ruhm zuteil, einen neuen Welttheil entdeckt zu haben, der ihm eine Quelle grosser metallischer Reichthümer eröffnete, dem übrigen Europa neue Gegenstände der Thätigkeit und des Genusses verschaffte, und der vielleicht in unsern Tagen der Wohnsitz neuer Staaten, neuer Geschlechter und neuer Arten der Civilisation werden wird, nachdem Europa, durch Revolution verwüstet, seinen Handel, seine Schiff-

fahrt, seine Freyheit und mit ihnen seine Quellen des Wohlstandes verlohren hat.

So ward das 15. Jahrhundert das merkwürdigste in der neueren Geschichte, die Staaten erlangten eine Abründung und eine innere Kraft, die ihnen erlaubte, sich in ihrem Innern auszubilden und wechselseitig aufeinander durch fortgesetzte Unterhandlungen und anhaltende planmässige Kriege \* zu würken, es entwickelte sich der Europäische Staatenbund, dessen Grundlage Gleichgewicht der Macht und Erhaltung eines rechtmässigen Besitzstandes war. Der menschliche Geist ergriff mit Enthusiasm die Kenntnisse, so die classische Literatur ihm vorlegte und Buchdruckerev verbreitete, er löste die Fesseln, in welche religieuse und scholastische Autorität ihn geschlagen hatten, und er errang sich Denkfreyheit. Neue Weege des Handels erforschten genialische und kühne Entdecker. und durch sie eröffneten sich unbenutzte Quellen des Wohlstandes und neue Wohnsitze für den gebildeten Menschen. Aber unserem Zeitalter war es vorbehalten, die Güther, die die Weisheit und der Muth der Vorfahren auf uns vererbt hatten, untergehen zu sehen, denn zertrümmert ist der schöne Bund freyer unabhängiger Staaten, gelähmt ist die Zunge des Gewissens der Menschheit, die öffentliche Meynung, und vernichtet die Schiffahrt der Nationen des festen Landes - und statt dessen ist alles gebeugt unter dem Joch - unsere Könige sind zu abhängigen, zerbrechlichen Werkzeugen der Willkühr eines Einzigen, unsere Schriftsteller zu lügenhaften, kriechenden Schmeichlern und der Handelsstand zu ränkevollen, schlauen, unsittlichen und verderbten und Verderbniss verbreitenden Paschern herabgewürdigt 1) - und dieses ist das Resultat einer leichtsinnig angefangenen, toll und verbrecherisch betriebenen und in dem Schlamm des gemeinsten Despotism aufgelösten Revolution, des platten Egoismus, der die Bande des Völkervereins untergrub, die öffentliche Meynung verderbte und der Schwäche der Regenten, denen die Vorsehung die Lenkung der Schicksale der Zeitgenossen anvertraute.

### Franz I. 1515—1547

Darstellung seiner Regierung<sup>2</sup>).

Unter seiner Regierung wurden verschiedene Einrichtungen zur Befestigung der unumschränkten königlichen Gewalt in Frankreich getroffen. — Das Konkordat (1516) erteilte dem König [das Recht] der Besetzung der geistlichen Stellen, Bisthümer, Abtheyen usw., wodurch die Geistlichkeit ganz von ihm abhängig wurde.

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 300.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>) Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Robertson, History of Charles V. — Mémoires de Martin du Bellay [französischer Heerführer des XVI. Jahrhunderts]. — Mémoires de Guillaume du Bellay [Feldherr Franz I.]. — Mémoires de Gaspard de Tavannes [Marschall von Frankreich 1509—1573]. — Hume [History of England]. T. V. — [Mich. Ignaz] Schmidt, Geschichte der Deutschen T. IV. V. VI. — [Christ. Gottl.] Heinrich [Geschichte von Frankreich] T. III."

Er vermied ferner auf das Anraten seines Finanz Ministers, des Cardinals von Tournay, eines sehr harten Mannes, die Zusammenberufung der Stände, hielt statt ihrer assemblées des notables, erhöhte ohne ständische Einwilligung die Steuern (tailles) um 9 Mill. Liv. Die Nation war verblendet durch die persöhnlichen Eigenschaften des Königs, und ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Kriege mit dem Kayser, die Gefahr des Königreichs und den Ruhm der Waffen gerichtet. Das Volk litt sehr durch die Verschwendung des Hofes, durch die zum Kriege erfoderlichen Anstrengungen, die oberen Classen, Adel und Geistlichkeit, waren ganz vom Hofe abhängig und strebten nach persöhnlichen Einfluss, nicht nach Erhaltung der Rechte ihres Standes und der Nation.

Geheime Polizei. Die Parlamente 1).

Der König zog den Adel und die hohe Geistlichkeit an seinen Hof, wodurch er glänzender und durch das Erscheinen der Damen angenehmer wurde, die Sitten milderten und verderbten sich, der Geist des Höflings verdrängte den unbiegsamen, kräftigen Charakter des Landedelmannes, und die am Hof herrschende Pracht reizte zur Nachahmung und Verschwendung und beförderte die Weichlichkeit und Abhängigkeit der oberen Classen von dem Geist des Hofes, zugleich vervielfältigte die Verstärkung des Heeres die Stellen für den Adel und hierdurch die Mittel des Zwanges und der Verführung, um ihn in Abhängigkeit zu halten.

In dieser Periode wurde der Orden der Jesuiten gestiftet durch einen fanatischen Spanischen Ritter, Ignaz Loyola — ein Orden, der kräftig auf sein Zeit Alter würkte durch Theilnahme an Erziehung und durch Einfluss auf die Persohnen der Grossen als Beicht Vater usw.

Bestätigung des Ordens durch den Papst. Monarchische und zentralistische Organisation.

Der Zweck dieser zahlreichen Gesellschaft war aber nicht das Wohl der Staaten, in denen sie lebte, nicht die freye Entwicklung der Kräfte des menschlichen Geschlechts, das sie erzogen und durch Beichtstuhl und Kanzel leiteten, sondern die Macht und Herrschaft des Ordens. Um seinen Einfluss auf die Grossen zu erhalten, lehrte er eine biegsame, den Leidenschaften schmeichelnde Moral, er behauptete die Abhängigkeit des Staates von der Kirche und bekämpfte durch jedes Mittel Duldung und Ausbreitung der Protestanten.

Auf der andern Seite widmeten sie sich den Wissenschaften mit grossem Eifer und auch mit Erfolg, besonders der classischen Litteratur, der Mathematik, und errichteten in Paraguay einen Staat unter den Indianern auf den Grundlagen der Religion und Erziehung und einer äusserst milden und wohlwollenden Behandlung.

Die Aufhebung des Ordens durch den Pabst liess eine grosse Lücke in den catholischen Unterrichtsanstalten, und er wäre einer Verbesserung und

<sup>1)</sup> Die obersten Provinzialgerichtshöfe in Frankreich.

Umformung fähig gewesen, da sein Einfluss bereits durch den Geist der Zeit, dem sie selbst zu widerstehen nicht vermochten, unschädlich gemacht worden war.

Französische Geschichte im Zeitalter der Religionskriege.

### Heinrich IV.1)

Unterdrückung oder Beruhigung der inneren Partheyen, Zerstöhrung des fremden Spanischen Einflusses, Wiederherstellung innerer und äusserer Ruhe, des Nationalwohlstandes, des Ansehens im Ausland, das war der hohe Beruf Heinrichs IV., den dieser grosse Mann vollkommen erfüllte. Regierung Heinrichs IV.

Heinrich IV. war ein wahrhaft grosser Mann, er verband Geistes und Willenskraft mit Herzensgüte, er besass einen kräftigen, scharfsinnigen lebhaften Geist, Edelmuth, Hochherzigkeit und Tapferkeit, er strebte bestimmt, fest, unerschütterlich nach einem grossen Ziel, den Thron zu erringen, dem Vaterland Ruhe, Unabhängigkeit und Wohlstand zu verschaffen und erreichte es, da er sein ganzes, kräftiges, rastlooses Leben daran setzte. Sein wohlwollendes, liebendes Herz verschaffte ihm Freunde, bei deren Auswahl sein Verstand, seine Menschenkenntniss ihn glücklich leiteten. Seine herrlichen Anlagen hatten die einfache, weise Erziehung einer geistvollen Mutter Jeanned'Albret, die Schule des Unglücks und der Prüfung, die wagnissvolle Laufbahn eines Partheyhauptes im Bürger und Religions Krieg und das Beyspiel ausgezeichneter Männer. seiner Gefährten oder seiner Gegner, entwickelt und gereift. Sein offener, heiterer, lebhafter Sinn, sein sprudelnder, fröhlicher Witz gewannen ihm die Gegner, er war frey von Blutdurst, von gallicher, bitterer, schadenfroher Rachsucht [Beispiele dafür]. Alle die von Rache und Erbitterung erfundenen Maasregeln, Proskription, ewiges Gefängnis wegen Meynungen, Gerichtsmorde beflecken nicht die Geschichte Heinrichs des Grossen, sie ist unerschöpflich an Zügen, die den edelen, gutmüthigen, frohgesinnten, liebenswürdigen Mann darstellen.

Einzelheiten seiner Erziehung. Sein Familienleben, seine leichten Sitten. Man legt gewöhnlich Heinrich IV. das Projekt einer Europäischen Republik bey — nach diesem sollte Europa in 15 Staaten vertheilt werden, deren Streitigkeiten durch einen aus 60 Mitgliedern bestehenden Senat entschieden und deren gemeinschaftliche Angelegenheiten durch diesen verwaltet werden sollten. Dieser Plan sollte zunächst das Haus Oesterreich demüthigen und sodann die Türken aus Europa vertreiben.

Nach der Meynung der besten Französischen Schriftsteller hatte Hein-

<sup>1)</sup> Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Mémoires de Cheverney. — Mémoires de Villeroi [Marschall von Frankreich 1644—1730]. — Sully [Finanzminister Heinrichs IV. 1560—1641], Économie royale. — Aus der "Collection des Mémoires relatifs à l'Histoire de France" [von Roucher, Perrin und anderen]. — Flassan, Histoire générale de la Diplomatie française. T. II. —"

rich IV. nie diesen chimärischen Plan, ohnerachtet er sich Sullys "Économies royales" findet und mehrere Schriftsteller, namentlich Perefixe und der Abbé de St. Pierre ihn verbreitet haben. Die "Oeconomies royales" sind nicht von Sully selbst geschrieben, und ihre Verfasser haben entweder den Plan erdacht oder war er eine Geburt der lebhaften Einbildungskraft Sullys. — Urteil Vittorio Siris über die Frage der Urheberschaft.

#### Ludwig XIII. 1610—1643 1).

Die ersten Regierungsjahre Ludwigs XIII. waren durch den Partheygeist der selbstischen und von keiner Vaterlandsliebe belebten Grossen, die den Günstlingen seiner Mutter und den seinigen Macht und Einfluss zu entreissen strebten, beunruhigt. Von 1624 [an] herrschte unter seinem Nahmen der Kardinal von Richelieu kräftig und geistvoll und errang während seiner zwanzigjährigen Verwaltung des Staats das Ziel, welches er sich vorgesteckt hatte, die Entwaffnung der Reformirten, die Unterdrückung des Partheygeistes der Grossen und die Demüthigung des Hausses Oesterreich.

Regierungszeit Ludwigs XIII. — Charakteristik Ludwigs XIII und Richelieus.

Richelieus kräftiger, weitumfassender Geist erkannte die Ursache der Gesetzloosigkeit im Innern von Frankreich, es war der Ungehorsam der Grossen, die Schwäche der vorhergegangenen Regierungen und dass eine durch ihre religieusen Meynungen getrennte Classe von Bürgern einen besonderen, zum Widerstand gerüsteten politischen Körper ausmachte. Er entwaffnete sie und liess ihnen Religionsfreyheit, jeden Versuch der Grossen, der königlichen Gewalt zu widerstehen, unterdrückte er mit dem grössten Nachdruck, und er brachte sein ganzes Leben zu, die sich beständig erneuernden Cabalen, die ihn verdrängen wollten, zu bekämpfen. Es gehörte eine seltene Festigkeit dazu, die Launen des grämlichen, ihm abgeneigten Königs zu ertragen, die fortdauernden, ganz Europa umfassenden Unterhandlungen und Kriege zu leiten und die Versuche seiner Gegner, ihn durch Gewalt und List zu verdrängen, zu vereiteln.

Da seine Feinde nie ermüdeten, so glaubte er zuletzt nur durch unerbittliche Strenge, durch Verbannung und Tod sie unschädlich machen zu können, besonders weil er die Neigung des Königs zu Ohrenbläsern kannte....

Richelieu liebte die Wissenschaften und Litteratur, er selbst schrieb kräftig, bestimmt, sein Styl war der Styl der Sache — seine Verse schlecht,

<sup>1)</sup> Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Le Vassor [Histoire de Louis XIII]. — Flassan [Histoire générale de la Diplomatie française] II. — Mémoires de Rohan. III. — Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. V. — Henault [Nouvel Abrégé de l'Histoire de France]. — Hume [History of England]. — [Mich. Ignaz] Schmidt, Geschichte der Deutschen. — Heeren, Geschichte des Europäischen Staatensystems. — [Peter Phil.] Wolf, Geschichte Maximilians I. von Bayern. —"

seine dramatische Versuche unglücklich, aber der Schutz, den er den Wissenschaften und der Litteratur angedeyhen liess durch Errichtung der Französischen Academie, durch Ertheilung von Gehältern und andern Belohnungen an Gelehrte und Dichter war wohlthätig und folgenreich. Unter seiner Verwaltung bildeten sich die ausgezeichneten Feldherrn und Litteratoren von Geist, die das Siècle de Louis XIV. verherrlichten. Das Resultat seines politischen Lebens war, das Hauss Oesterreich zu schwächen, indem er dessen Einfluss in Deutschland minderte und Spanien durch einen hartnäckigen Krieg und durch Unterstützung des in seinem Innern ausgebrochenen Aufstandes erschöpfte. Allerdings begünstigten ihn äussere, von ihm nicht veranlasste Umstände, der Tod Gustav Adolphs und des Herzogs Bernhards, die Erbitterung zwischen beiden Religionspartheyen in Deutschland, die Folge grosser Feldherren, die an der Spitze der Schweden und Protestanten fochten, die Unruhen in England, die dessen politische äussere Thätigkeit ganz lähmten, und der Aufstand in Catalonien und Portugal.

Seine Verdienste um Frankreich waren gross, dieses büsste aber viel und hart für die Vortheile, die es errang. Die Last der Abgaben stieg so, dass gefährliche Unruhen ausbrachen, auch jede Spuhr von bürgerlicher Freyheit verschwand, ein eiserner Despotism wurde im Innern gegründet, und die errungene Suprematie in Europa konnte nur durch langwierige Kriege unter den folgenden Regierungen erhalten werden, um am Ende

dennoch verlohren zu gehen.

Auch die Abhängigkeit, in der die Litteratur vom Hof gesetzt wurde, gab ihr eine Einseitigkeit, die das Genie einschränkte und lähmte, und die 1635 gestiftete Academie der Wissenschaften, bey all ihren Verdiensten um die Französische Sprache, war doch das Werkzeug, um deren Kraft zu mindern und die freye Herrschaft des Geistes über die Sprache einzuschränken....

Ludwig XIV. 1643—1715 1).

Anfang der Regierungszeit Ludwigs XIV. von 1643 bis zum Westfälischen Frieden.

Dieser Friede bestimmte das innere religieuse und politische Verhältniss des Deutschen Reiches und die Entschädigung der auswärtigen kriegführenden Mächte und der einzelnen Deutschen Stände. Frankreich erhielt das Elsass, soweit es Oesterreich gehörte, das Besatzungsrecht in Philippsburg, Bestätigung der Hoheit über Metz, Toul und Verdun.

<sup>1)</sup> Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Esprit de la Fronde. — Essay sur la Vie du Grand Condé. — [Mich. Ignaz] Schmidt [Geschichte der Deutschen], T. IX. sq. — Hume [History of England]. T. X. XI. XII. — Smollet [A complete History of England] I, I. II. — Voltaire, Siècle de Louis XIV. — Bouterwek, Geschichte der französischen Literatur. — Heeren, Geschichte des Europäischen Staatensystems. — Flassan [Histoire générale de la Diplomatie française], II. III. — La Martinière, Histoire de la Vie et du Règne de Louis XIV. — Hénault [Nouvel Abrégé de l'Histoire de France]. — Heinrich [Geschichte von Frankreich]."

Von nun an sahen die Europäischen Höfe die Erhaltung der Deutschen Verfassung an als Grund der Freyheit der Europäischen Staaten und des Gleichgewichts ihrer Macht, und es bildete sich eine Verbindung zwischen dem Norden und Westen von Europa, zwischen Schweden und Frankreich.

Deutschland verlohr an seinem Umfang, da bedeutende Theile Schweden und Frankreich zufielen, seine Einheit wurde durch die den Reichsständen und den einzelnen Religionspartheyen gegebenen Rechte zerstöhrt; noch für jetzt verhinderte aber der gute Geist und die Vaterlandsliebe der noch unverderbten Nation und des grössten Theils seiner Fürsten seine Unterjochung und Auflösung, die unseren Zeiten vorbehalten war.

Regierungszeit Ludwigs XIV. von 1648-1660. Mazarin und die Fronde.

## Zustand von Europa von 1519—1660.

In diesem Zeitraum erhielten die Verhältnisse der Europäischen Staaten gegeneinander ihre Hauptrichtung durch die Rivalität zwischen Oesterreich und Frankreich, die Reformation, welche das Innere der Staaten erschütterte und ihre äusseren Verbindungen bestimmte. Der zu einer grossen Bedeutenheit sich erhebende Colonialhandel ward Quelle des Nationalreichtums und Veranlassung zu neuen Kämpfen zwischen den daran theilnehmenden Nationen. Die Kriegskunst vervollkommnete sich durch die grossen, über ganz Europa von den Ufern der Etsch biss an das Baltische Meer sich verbreitenden Kriege. Der Streit zwischen den verschiedenen Religionspartheyen über Dogmen hielt anfänglich die Fortschritte der Wissenschaften auf, und bey manchen Völkern wurden sie unterdrückt und durch Geisteszwang, durch die ihn lähmende Inquisitionsanstalten und eine widersinnige, die Erhaltung gewisser religieuser Meynungen allein bezweckende Erziehung.

Die bildende Künste stiegen in Italien zu einer in den folgenden Zeitaltern nie erreichten Höhe, und in den Wissenschaften äusserte sich ein reger Geist der freien Forschung nach Wahrheit und der Beobachtung, durch die grosse hervorragende Männer zu neuen folgenreichen Ent-

deckungen gelangten.

Deutschland erlangte ein grösseres äusseres Ansehen dadurch, dass die Kayserwürde einem mächtigen Hauss zu Theil wurde, das ein grosses Uebergewicht an Territorial Macht und Geld Reichthum besass, das seine Gränzprovinzen gegen Franzosen und Türken schützte und seine Zerstücklung, die Frankreich frühzeitig beabsichtete, verhinderte.

Als die Reformation entstand, so bildete sie in Deutschland zwey religieuse und politische Partheyen, die den Fremden Gelegenheit gaben, ihren verderblichen Einfluss durch Unterhaltung der inneren Unruhen zu äussern, und denen Frankreich seine erste Vergrösserung gegen Deutschland, die Besetzung von Metz, Toul und Verdun verdankt. Unter der milden Regierung Ferdinands I. und Maximilians II., während Frankreich unglück-

liche Kriege mit Spanien führte und durch Religions Kriege zerrüttet wurde, genoss Deutschland eine Ruhe, die es zu seiner inneren Ausbildung und zur Vermehrung seines National Reichthums benutzte. Unter der langen Regierung des sorgloosen, unentschlossenen Rudolf regte sich der religieuse Partheygeist, der überhaupt durch die blutigen Französischen Religions Kriege, durch den langen, blutigen Kampf der Niederländer um Gewissensfreyheit, durch den Verfolgungsgeist Philipps II., durch den Einfluss der Jesuiten eine Bitterkeit erhalten hatte, von der er in den ersten Zeiten der Reformation befreyt war. Diese Härte und Bitterkeit hatte die Häupter der Catholiken, Ferdinand II. und Maximilian von Bayern, ergriffen, der unruhige Ehrgeitz des Pfälzischen Hausses suchte das Gebäude seiner Grösse auf den Trümmern der in ihrem Innersten erschütterten Oesterreichischen Monarchie zu errichten - und so entstand der dreyssigjährige Krieg, wodurch Deutschland eine Verfassung erhielt. die es den Einwürkungen der Fremden Preiss gab, zugleich aber seine innere Entwicklung begünstigte.

Die Reformation war zwar überhaupt für die politische Einheit Deutschlands verderblich 1), sie bildete aber hier sowohl wie in ganz Europa ein grosses politisches und moralisches Interesse — beyde Religionspartheyen spannten ihre Kräfte, und jeder der kleinen Deutschen Staaten musste zu seiner Erhaltung Streitkräfte aufstellen und auf Eröffnung innerer Hülfsquellen und Bildung äusserer Verbindungen bedacht seyn. — Die Deutschen protestantischen Fürsten waren eine Oppositionsparthey, die durch einen langen und blutigen Krieg den Westfälischen Frieden errang, der die Rechte der Kayser einschränkte und daher für das wahre Interesse der Nation nachtheilig bestimmte.

Durch die Reformation wurde die Republik der Vereinigten Niederlande geschaffen. — Philipps II. Despotism und blinder Religionseifer wollte den Belgischen Provinzen ihre alte ständische Verfassung entreissen, und zu ihrer Erhaltung begann der langwierige Krieg, der von 1566 biss 1647, nur durch einen 12 jährigen Waffenstillstand unterbrochen, 18 Jahre geführt wurde. An diesem Krieg nahm England einen Haupt Antheil, und während Frankreich, durch innere Kriege geschwächt, alle politische Wichtigkeit verlohr, bildete sich ein neues politisches System, wo England und die vereinigte Niederlande auf einer Seite, Spanien auf der andern einander entgegenwürkten, und wo nicht allein der Land Krieg, sondern auch der See Krieg geführt wurde, um das Uebergewicht beider Mächte zu entscheiden.

Während dieses Streites entrissen die Holländer Portugal, das eine Spanische Provinz geworden war, den Ostindischen Handel und erlangten mit England die Herrschaft über die Meere.

Als England durch die Schwäche seiner Regenten, durch Bürgerkriege

<sup>1)</sup> Verweis auf "Heeren, Kleine politische Schriften. Tl. 1."

alle politische Bedeutsamkeit verlohren hatte, erhob sich wieder Frankreich und seine Verbündete Schweden und die Vereinigte Niederlande, der Krieg, den es in Verbindung mit Schweden, Holland und den Deutschen Protestanten führte, hatte zum Gegenstand Religionsfreyheit und Demüthigung des Hausses Oesterreich, ihn endigte der Westfälische und Pyrenäische Friede, und so wurde Europa durch Reformation und Rivalität der Mächte 150 Jahre in allen seinen Theilen erschüttert.

In der ersten Hälfte dieser Periode hatte Spanien das Uebergewicht in Europa durch den Umfang des Reiches, die Grösse des Regenten, seiner Staatsmänner und Feldherrn, den Heldenmuth der Nation, der sich in dem langwierigen Kampf um Religion und Befreyung von der Herrschaft der Fremden entwickelt hatte, endlich durch die Reichthümer des südlichen Amerikas. Carls V. Unternehmungen wurden gehindert durch die zerstreute Lage seiner Staaten, die Verschiedenheit der Nationen, ihres Culturzustandes, ihrer Staatsverfassungen, die nirgends unumschränkt waren, und durch den gleichzeitigen Kampf mit Franz I. und Soliman.

Philipps Pläne vereitelten Wilhelm von Oranien, Elisabeth und Heinrich IV. und seine fortdauernden, meist erfolgloosen Kriege, sein Verfolgungsgeist zerstöhrten die Kräfte seiner Reiche und erschöpften deren Quellen des Wohlstandes. Unter seinen beiden Nachfolgern riss sich Portugal loos, sank das Ansehen und der Einfluss Spaniens, und der Westfälische und Pyre-

näische Friede gründete das Uebergewicht Frankreichs.

In England hatte Heinrichs VIII. wandelbare Politik die äusseren Verhältnisse mehr nach den Eingebungen seiner Launen und seiner Günstlinge geleitet als das wahre Interesse seiner Staaten berücksichtigt. Er regierte seine Nation mit Härte und Grausamkeit, seine Leidenschaft zu einer Frau, die er mehrere Jahre darauf hinrichten liess, veranlasste die Trennung Englands vom Römischen Stuhl. Unter Eduard VI. wurde die protestantische Lehre mit Beybehaltung der bischöflichen Hierarchie eingeführt, und Elisabeth vereitelte die Wiederherstellung der päbstlichen Herrschaft, die Maria vorgenommen hatte. Unter Jakob erhob sich der Geist der Freyheit, den zuletzt ein kühnes Partheyhaupt, Cromwell, missbrauchte, um den unglücklichen Karl I. zu entthronen und England als Protektor mit despotischer Gewalt zu beherrschen. Während der schwachen Regierung Jacobs und seines Sohnes und der bürgerlichen Kriege, die England erschütterten, nahm es nur wenig Antheil an denen übrigen Europäischen Angelegenheiten.

Geschichte des nördlichen und östlichen Europa (Reformation in Schweden. — Preussen, Russland), Italien. Spanien und seine Kolonien. Portugal.

England in Ostindien. Hansestädte. Holland.

Die Thätigkeit des menschlichen Geistes war bey dem ersten Wiederaufleben der Wissenschaft auf das Studium der classischen Litteratur gerichtet, man verband es in dem 16. Jahrhundert mit Kritik, mit dem Bemühen, den Sinn der Alten aus den Handschriften wieder richtig herzustellen und ihn aus der Geschichte und den Altherthümern zu erläutern. Die Philosophie des Aristoteles war in den Schulen und Academien die herrschende, man schränkte sich hauptsächlich ein, sie richtig aus den Quellen darzustellen und zu verbreiten, nur einzelne Männer suchten die Systeme andrer Philosophen hervor oder bestrebten sich, eigne Systeme zu bilden. Die Reformation hatte den Geist der freyen Untersuchung auf Sachen des Glaubens gelenkt und das Studium des Grundtextes der heiligen Bücher nöthig gemacht, aber auch die Aufmerksamkeit denen wissenschaftlichen Untersuchungen entzogen und auf theologische Streitigkeiten geheftet.

In Deutschland bekämpften Reuchlin, Ulrich von Hutten, Erasmus von Rotterdam, Melanchthon Barbarey und Mönchswesen theils mit Gründen, theils mit Spott, Erasmus Lob der Thorheit und Huttens Briefe der obscuren Männer würkten vieles, um die Unwissenheit und Pedanterie der Scholastiker und Mönche darzustellen und verächtlich zu machen. In Frankreich wurde Petrus Ramus, der die Aristotelische Philosophie angriff, ein Opfer seiner Meynungen, und seine Feinde ermordeten ihn in der Bartolomäus Nacht. Johannes Brunner aus Nola, ein Gegner des Aristoteles und Zweifler an den Catholischen Lehr Sätaen wurde 1600 den 17. Febr. zu Rom verbrannt. — Montaigne, geb. 1533, zeigte in seinen Essais Selbstbeobachtung, Menschenkenntniss und Prüfung moralischer Wahrheiten. - Baco von Verulam, gebohren 1561, merkwürdig als Staatsmann und Gelehrter drang darauf, die wissenschaftliche Erkenntniss auf Erfahrung und Beobachtung zu gründen und sie von allem unnützen Wortkram zu läutern. Das 17. Jahrhundert brachte selbständigere Denker hervor, Männer, die zuerst ein von dem System irgend einer Schule unabhängiges Philosophiren als Methode empfahlen. Descartes — gebohren 1596 zu La Haye in der Normandie — studierte zu La Flèche bey den Jesuiten, diente als Soldat in den Deutschen Kriegen, reiste und lebte im Haag von 1629-44, hielt sich von 1649 biss 1650 bev der Königin Christine in Stockholm auf, wo er starb. Er war ein grösserer Mathematiker als Philosoph, seine Philosophie wurde in Holland, Deutschland, Frankreich lange gelehrt. Ein eben so scharfsinniger Philosoph war sein Gegner Gassendi, geb. 1592 bey Digne, der die epicurische Philosophie lehrte, die Aristotelische bekämpfte, und Hobbes, geb. zu Malmesbury, dessen System über allgemeines Staats Recht viele Anhänger und noch mehrere Gegner fand.

Italienische und spanische Dichtung der Zeit (Ariost, Cervantes).

Die Französische Poesie riss sich frühzeitig von der Italiänischen loos, sie strebte ausschliessend nach dem Beyfall ihrer Nation, nahm so viel vom Classischen der Griechen und Römer an, als mit dem nationalen Französischen übereinstimmen wollte. Den Geschmack der Nation bestimmte die Hauptstadt, und diese suchte ängstlich den Beyfall des Hofes. Die Französischen Dichter achteten weniger auf die Stimme der Natur als auf

die Regeln, die ihr den Beyfall der grossen Welt versicherten und den Effect, den ihre Werke auf diese machen würden. Selten hatten sie das Bedürfniss, aus der Fülle ihres Herzens zu dichten, sondern der Beyfall der grossen Welt schwebte ihnen als höchster Preiss der Kunst vor, und Befriedigung ihrer Eitelkeit war ihnen die Belohnung ihrer Anstrengungen.

Pflege der Kultur und Sprache durch Franz I. und Richelieu.

Die Prosa der Franzosen hat einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, es fehlt ihnen aber an einem ausgezeichneten Historiker.

Das Studium der classischen Litteratur und die Bekanntschaft mit der Italiänischen Poesie regten das poetische Gefühl der Engländer, und Wahrheit, Stärke und Tiefe des Gefühls kündigten sich als charakteristische Vorzüge ihrer Werke an. Die Reformation nahm hier einen verschiedenen Gang als in Deutschland, sie wurde von dem Regenten eingeführt, nicht vom Volk, und dessen Geistes Thätigkeit beschäftigte sich nicht ausschliessend mit dogmatischen Untersuchungen. Die glorreiche Regierung Elisabeths erhob den Wohlstand der Nation, erregte jede Art der Nationalkraft, und dieser Zeitraum war auch das goldene Zeitalter der Englischen Poesie, das Spencer, Shakespeare, Ben Johnson, Beaumont, Fletcher verherrlichten.

Die politische Gährungen, der ausgebrochene Bürgerkrieg und die Herrschaft der fanatischen Puritaner und Independenten waren den Fortschritten der schönen Wissenschaften nachtheilig, dennoch bildete sich in diesem Zeitraum ein Milton. Zu jeder Zeit standen bey den ersten Männern der Nation die Wissenschaften in Achtung, und Thomas Morus, Bacon, Essex, Sidney, Clarendon usw. widmeten sich ihnen mit Erfolg.

In Deutschland schadete der Protestantismus dem poetischen Geist der Nation, er lenkte ihr Interesse auf theologische Streitigkeiten, lähmte die Phantasie, und besonders waren es die Reformisten, welche die Grundsätze einer pietistischen Strenge aufstellten und alle Ergötzlichkeiten bestritten und Calvin verfolgte die dramatische Poesie und riss Theater nieder. Luthers Bemühungen waren für die Deutsche Sprache wohlthätig, die Kenntniss der alten Litteratur wurde durch die Sorgfalt der Reformatoren erhalten und verbreitet. Die Nahmen Opitz, Logau werden noch immer unter den Deutschen Dichtern mit Achtung erwähnt.

Blüte der Astronomie (Copernicus, Galilei) und der schönen Künste in Italien, Frankreich und Spanien. Die deutsche Malerei.

Ludwig XIV. †1715 1).

Die Geschichte seiner Regierung kann nur mit der Zeit, wo er selbständig regierte, angefangen werden — mit dem Jahre 1661 biss 1715, welcher Zeitraum vorzüglich das Zeitalter Ludwig XIV. genannt wird. In dieser Periode entwickelten sich neue Verhältnisse unter denen Europäischen

<sup>1)</sup> Quellen wie oben S. 551.

Staaten und andere Grundsätze ihrer inneren Verwaltung. Das Religionsinteresse war weniger mit dem Interesse der Politik verflochten, es erwachte
das Bestreben, durch Handel und Colonien Geldreichthum und mit ihm
eine grössere Macht zu erlangen. — Die Aufmerksamkeit der Regierungen
richtete sich auf Seemacht zum Schutz des Handels und der Colonien, auf
Ausdähnung des Gewerbefleisses, und Handelsstreitigkeiten wurden nun
eine neue Ursache zu Kriegen unter den Nationen.

Frankreich war in diesem Zeitalter der vorwaltende Staat in Europa durch Territorialgrösse, Bevölkerung, seine aufblühende vielseitige Cultur und die dadurch erfolgte Ausbreitung seiner Sprache, durch die grossen Feldherren, die seine Heere leiteten, und den Glanz des Hofes, der einen jungen, stolzen, leidenschaftlichen, ruhmsüchtigen und liebenswürdigen König umgab. Er trat seine Regierung unter sehr ungünstigen Umständen an, langwierige innere und äussere Kriege; Richelieus kräftige Verwaltung hatten in der Nation Talente jeder Art entwickelt und ihr den Anstoss zum Streben nach jeder Vollkommenheit in Kunst und Wissenschaft gegeben.

Die Ursachen der Schwäche Spaniens lagen in der Schwäche der Regenten, in der zerstreuten Lage ihrer Staaten und der Verschiedenheit ihrer Verfassungen und in der fehlerhaften Einrichtung des Reiches selbst, wo das Landeigenthum fast ganz in den Händen der Geistlichkeit und des Adels war und dennoch die Sorge für Landwirtschaft für unanständig gehalten wurde, wo ein fehlerhaftes Abgaben und Handels System allen Gewerbefleiss und die Benutzung der Amerikanischen Besitzungen hinderte, und wo der Druck der Inquisition dem freyen Gebrauch der Vernunft entgegenstand.

England war unter der Regierung des verderbten und unwürdigen Carls II. und des bigotten Jakobs II., der sich an Ludwig XIV. verkauft hatte, dem fremden Einfluss Preiss gegeben, und die Republik der Vereinigten Niederlande, geleitet von dem grossen Jean de Witt (1653—1672), wandte ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Seemacht, vernachlässigte aber ihre Landmacht. Oesterreich unter Leopold I. war zu sehr durch die Ungarischen Händel und die Türken beschäftigt, um seine ganze Macht Frankreich entgegensetzen zu können, ohnehin waren die Kräfte seiner Staaten weit denen Frankreichs untergeordnet. Das Deutsche Reich war ein loose zusammenhängender Staatenbund, den aber doch in diesem Zeitraum der durch die Gewaltthätigkeiten Ludwigs erregte Gemeingeist belebte. Ohnerachtet all dieser Schwierigkeiten gelang es Wilhelm III. von Oranien, einem kräftigen, unermüdeten und geistvollen Fürsten, im Feld und durch Unterhandlungen Ludwigs Ehrgeitz zu bekämpfen und die Freyheit der Europäischen Staaten aufrechtzuerhalten.

Regierung Ludwigs XIV. von 1661—1715. Charakteristik des Königs. Ludwig XIV. war ein kräftiger Mann von gesundem, richtigem Verstand, er besass Herrschersinn, Würde und Anstand in seinem Betragen, mehr Frömmigkeit des Herzens, er benützte die grossen Männer, die er beim Antritt seiner Regierung fand und die die Vorzeit gebildet hatte, wusste ihren Verlust aber nicht zu ersetzen, weil er aus Stolz sich gern mit der Mittelmässigkeit umgab und glaubte, durch eigene Ansichten deren Unfähigkeit zu ersetzen. Er liebte den Krieg als ein Mittel, seinen Stolz zu befriedigen, nicht weil er ihn verstand oder zur Sicherheit und Vergrösserung für nöthig hielt — die Wissenschaften und Künste, weil ihn Gelehrte und Künstler lobten und verherrlichten. In den letzten Jahren seines Lebens, wo jedes Unglück ihn traf, häussliches, da seine ganze Familie biss auf einen ihm durch den Tod entrissen wurde, öffentliches, da seine Armeen geschlagen, der Handel vernichtet, Hunger und Mangel seine Provinzen verwüsteten, zeigte er eine unerschütterliche Standhaftigkeit. Seine Liebe zum Krieg, zur Pracht, der Uebermuth, mit dem er alle übrigen Staaten behandelte, seine Verfolgung der Hugenotten erschöpften den Wohlstand und die Bevölkerung seines Reiches, belasteten es mit einer Schuldenlast von 500 Mill. Fr. . . . . und die daraus entstehenden Spannungen machten die Unterhaltung eines grossen stehenden Heeres von 150/m. Mann erfoderlich. Dass er am Ende seines Lebens der Notwendigkeit. einen schimpflichen, verderblichen Frieden zu schliessen, entging, hat er nur ein em Ereigniss zuzuschreiben, dem durch Hof Cabalen und Factions Einfluss verursachten Sturz des Whigministers in England. Der Glanz, mit dem er seinen Hof umgab, den die grossen Talente der Männer, die er beschäftigte und benützte, erhöhten, sein Eingreifen in alle politische Verhältnisse haben zur Verbreitung der Litteratur, der Sitten, Sprache und des Ansehens seiner Nation in ganz Europa beygetragen. Hierdurch verlohren die nachahmenden Nationen ihre nationalen Eigenthümlichkeiten und nahmen Sprache, Ansichten und Lebensweise der Franzosen an, wodurch diesen wieder ihr Einfluss im Ausland und ihre

Auszug aus der Charakteristik Ludwigs XIV. bei Flassan, VI. S. 362.

## Ludwig XV. 1715—1774.1)

Einmischung in dessen Angelegenheiten erleichtert wurde.

Dieser lange 59 jährige Zeitraum wird durch das Jahr 1740 in zwey Hauptabschnitte getheilt, den ersten füllen die Verhandlungen wegen Aufrechterhaltung des Utrechter Friedens aus und die Entwicklung der hierauf sich beziehenden Angelegenheiten, in dem zweyten erscheinen Oesterreich und Preussen als die Hauptmächte des festen Landes. England erhält das entscheidende Uebergewicht zur See und im Welthandel, und Frankreich sinkt unter einem verderbten König durch Unordnung in der inneren

<sup>1)</sup> Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Heinrich [Geschichte von Frankreich] T. V. — Du Clos, Memoires secrets sur la Régence . . . — La Cretelle, Histoire de la France pendant le XVIII. Siècle. T. I. - Memoirs of Sir Robert Walpole. - Flassan [Histoire générale de la Diplomatie française] T. IV. V. -"

Verwaltung, durch unglückliche Kriege, durch innere Sittenverderbnis, welche die .... 1) der Schriftsteller befördert und verbreitet, indem sie religieuse Meynungen, Gehorsam gegen die Regierung in ihren Schriften untergraben, und verliehrt Achtung und Einfluss.

Beginn der Regentschaft des Herzogs von Orléans. Der nordische Krieg.

Innere Wirren in Spanien. Alberoni.

Während dieser auswärtigen Verwicklungen hatte der Regent sich zur Annahme eines Finanz Systems verleiten lassen, welches das Vermögen der öffentlichen Cassen und der Staatsbürger durchaus erschütterte und einen verderblichen Einfluss auf die allgemeine Sittlichkeit der Nation hatte. Durch die Bemühungen des Herzogs von Noailles und der Finanz Stelle hatte sich das öffentliche Einkommen verbessert. Die Einnahmen und Ausgaben ao. 1718 [standen] im Verhältniss der Gleichheit, und es würde in einem grossen Staat wie Frankreich ein Leichtes gewesen sein, einen bedeutenden Tilgungsfonds der Staatsschulden zu bilden. Die Langsamkeit des Ganges dieser Operationen und die fortdauernde Sparsamkeit, die man beobachten musste, waren dem lebhaften, genussliebenden, freygebigen Regenten lästig und machten ihn geneigt, den Plänen eines Schottländers, Law, Gehör zu schenken. Law wollte die Staatsschulden mit Papiergeld bezahlen und solche Einrichtungen treffen, die dem Papiergeld einen Vorzug vor dem Metallgeld gaben, zugleich durch die Ausgabe einer grossen Menge von Papiergeld den Zinsfuss heruntersetzen, Landwirthschaft und Manufakturen beleben. Sein Plan beruhte auf dieser Schlussfolge - jede Materie kann Geld oder allgemeines Tauschmittel sein, von der Menge des Geldes hängt der Umfang der landwirtschaftlichen und industriellen Hervorbringung ab. Das Papier ist geschickter zum Geld als Gold und Silber, weil es leichter aufzubewahren und zu versenden ist. Um das Papiergeld im öffentlichen Verkehr annehmlich zu machen, muss man es in den Staatskassen annehmen, man muss es bey grossen Privatzahlungen allein annehmen mit Ausschluss der Münze, man muss eine Art von Handels Geschäften schaffen, zu deren Betrieb man eine grosse Menge Papiergeld braucht.

Law errichtete ein Privat Banque 1716 von 6 Mill. Livres, deren Vermögen in 1,500,000 L. baar Geld und 4,500,000 Staatspapiere bestand. Die Zettuls dieser Banque waren realisirbar, sie wurden durch ein Edict

dd. 10. Ap. 1717 in allen Cassen angenommen und umgesetzt.

Um aber dem Papier Geld noch mehrere Ausdähnung zu geben und die Handelsgeschäfte zu vermehren, wurde (August 1717) nach Laws Vorschlag eine Compagnie d'Occident errichtet, mit einem Capital von 100 Mill., das durch Actien zu 500 Liv. zusammengebracht wurde, die den ausschliessenden Handel nach Louisiana hatte. Man verbreitete im Publico das Gerücht, als sey dieses Land reich an edlen Metallen und machte grosse Anstalten zu ihrer Gewinnung (La Cretelle I, 293).

<sup>1)</sup> Unleserliches Wort.

Diesen bedenklichen Projekten mit Papier Geld u. s. w. widersprach der Canzler Daguesseau gründlich und kräftig, der Regent entfernte ihn von [den] Geschäften und nahm ihm die Siegel. 1718, den 28. Januar. und ihm folgte Noailles (ibidem p. 294). . . . . Law war nun keinem Widerspruch mehr ausgesetzt als dem des Parlaments (Fortbonnais T.VI. 279), er verschaffte der Compagnie d'Occident neue Handelsbefugnisse, die Pacht des Tabacks Monopols, den ausschliessenden Handel nach dem Senegal. Die Banque wurde nun vom König übernommen (29. December 1718), die Zahlungen über 600 Livres sollten nur in B[anque] Z[ettuln]. nicht in Münze geschehen, und die B[anque] Z[ettul] sollten ein gesetzliches Zahlungsmittel seyn. Man wollte auf diese Art die Münze in die Banque ziehen. Den 22. April 1719 verfertigte man neue 110 Mill. B[anque] Z[ettul] und erklärte, dass ihr Werth durch keine zukünftige Münzveränderungen leiden solle (May). Der Compagnie wurde der Handel nach Ostindien, nach Africa und China beygelegt, der Gewinst der Münzfabrication, es wurden für 25 Mill. Livres neue Actien creirt und neue Banque Zettul, und der Cours der Actien verdoppelte sich, endlich den 25. August übernahm die Compagnie auch die Cinque grosses Fermes 1) und lieh dem König 1200 Mill. B. Z. zu 3p%. Nun wandelte die Nation eine allgemeine Trunkenheit an, man glaubte der Gewinst, so mit denen Actien zu machen, sey unermesslich, und sie stiegen von 5000 L., wozu die letzte Einlagen bestimmt waren, biss zu 18 und 20.000. Der Preiss stand in keinem Verhältniss mit dem Ertrag der Actien, es fingen also viele an, ihre Actien in B. Z. und diese in Münze oder andere Effecte, so Werth hatten, als Güther, Diamants u. s. w. umzusetzen, besonders waren die Banquiers Gebrüder Pâris dem neuen System entgegen und suchten das Papier herabzuwürdigen. - Law fing nun an, das Fallen der Actien zu befürchten, er suchte also dem Papier Geld neue Functionen bevzulegen und es zu heben. Es sollte ausschliessend in der Hauptstaats Casse angenommen werden, das Agio der B. Z. zur Münze wurde auf 5p% festgesetzt (1719, Dec. Fortbonnais Considérations sur les Finances de la France T. VI), diese sollte in Zahlungen über 10 Livres nicht angenommen werden. Wechselbriefe sollten nur mit B. Z. ausgezahlt werden, und die Summe der fabricirten B. Z. wurde auf 1 Milliarde gebracht (ib. p. 311). Um den Werth der Actien zu heben, wurde ihre Dividende auf 40 p% festgesetzt (den 30. December) von 300 Mill. Actien, welches nicht 2 p% machte von ihrem Cours. Diese Dividende von 120 Mill. konnten aber die Geschäfte der Compagnie nicht aufbringen, deren Ertrag nur zu 91 Millionen angenommen werden konnte (Ibid. p. 312). Law rechnete aber darauf, dass von den 600 Millionen Actien nur 400 Mill. circulirten, 200 in den Cassen der Companie als Bestand lagen. Das Misstrauen gegen die Actien wuchs, die Realisation wurde beschleunigt, der Werth der Waaren, die man gegen Papier umzusetzen

<sup>1)</sup> Bestimmte Gruppen von Steuereinkünften.

eilte, stieg ungeheuer, und es riss sich von der Münze loos. Der Münzfuss wurde heruntergesetzt, der Cours der B. Z. allgemein gemacht, die Versendung der Münze ausser denen Münzstädten und alle Aufbewahrung von Geldbeständen verboten (den 28. Januar 1720), denen Staatsschuldnern wurde durch eine Verordnung, dd. 6. Februar, die Zurückzahlung ihrer Schulden in B. Z. aufgedrungen. Man beschloss, die Actien, die auf 9--10000 L. standen, zu heben, indem man der Compagnie d'Occident die Banque und die Fabrication der B. Z. überliess (den 23. Februar). Da die Actien auf die Hälfte des Werths gesunken waren, so war die Summe der emittirten B. Z. zu gross. Den 27. Januar verbot man, über 500 Liv. im Hauss zu haben, Silbergeräthe zu verfertigen, den 5. März verordnete man Einziehung der Foderungen der Banque, setzte den Werth der Actien zu 50,000 fest, erlaubte, die B. Z. in Actien oder seine Actien in B. Z. zu verwandeln, alles verwandelte seine Actien, und es mussten mehrere 100 Mill. B. Z. gemacht werden. Man verbot von neuem den 11. März den Gebrauch und die Aufbewahrung der Münze oder der edlen Metalle — mit wenigem Erfolg, die Banque erhielt nur 44 Millionen, ohnerachtet man die circulirende Summe zu 1600 Mill. schätzte. Der Münzfuss wurde auf 90 Livres die Mark gesetzt. Die Summe der fabricirten B. Z. war 2,696 Mill. Der Regent setzte auf d'Argensons Rath (La Cretelle I, 371), den 21. März 1) die Actien auf 5500 Livres. 2) die B. Z. auf den halben Werth, 3) die B. Z. wurden nach dem Cours bey der Auszahlung der Wechsel angenommen. Diese Maasregel verursachte ein allgemeines Geschrey von den nobles mississipins, des Parlaments, und dieses Edict wurde auf die Vorstellung des Parlaments den 27. May wieder aufgehoben, d'Argenson entlassen, an seine Stelle kam Daguesseau. Die B. Z. fielen auf 1/10 ihres Nominal Werths, die Actien auf 600 L., und darauf [wurde] Law seiner Stelle entlassen durch das Edict vom 20. Juny 1720. — Den 15. September wurde der Werth der Actien der Compagnie auf 2000 L. gesetzt, die Zahlungen sollten nicht anders als halb in Münze, halb in B. Z. biss zum 1. November geschehen, nachher aber nur zur Acquisition von Renten auf den Staat angewandt werden. Zuletzt (den 8. October) wurden die B.Z. in Staats Schulden verwandelt und vom 1. November ausser allen Cours gesetzt. Law musste das Königreich verlassen (December 1720) und lebte in Venedig in sehr eingeschränkten Umständen biss (1729) zu seinem Tod. Dieses ist die Geschichte des Systems, dessen Folgen für die Staatskassen, für das Nationalvermögen und für die öffentlichen Sitten nachtheilig waren. Das System war nützlich denen Schuldnern, die mit Papier bezahlten, deren Grundeigenthum an Nominalwerth stieg und von seinen Lasten befreit wurde — mit 1000 Livres Geld bezahlte man 18 000 Livres Schulden —, schädlich den Gläubigern, denen es statt ihrer Foderung Banque Zettul und Actien in die Hände gab, die nur einen vermeintlichen Werth hatten, der sich bald in Nichts auflöste. Es schadete dem allgemeinen Credit und Zutrauen unter Privatleuten, wodurch der Geist der Unter-

36

nehmung gelähmt wurde. Die Manufakturen arbeiteten mit mehr Thätigkeit, weil die Menge der Zirkulationsmittel die Verzehrung erleichterte und ihre Unsicherheit die Begierde zu realisieren anreizte. Die Staatsschuld betrug nach dem Fall des Systems 2222 Mill. und war also um 600 Mill. gewachsen . . . . Die Zinsen der Nationalschuld wurden heruntergesetzt auf  $2^1/2^{\circ}$ , eine sehr gewaltsame und Misscredit verbreitende Maasregel.

Das System reizte alle Habsüchtige und eigennützige Leidenschaften, die Begierde nach Gewinn und Genuss hatte alle Menschen und alle Stände ergriffen, ein allgemeiner Schwindelgeist gab der ganzen Nation unbegränzte Hoffnungen von Reichthum. Durch das schnelle Steigen der Actien, das vorsichtige und zeitige Realisiren gelangten viele Menschen von den niedrigsten Ständen zu grossen Reichthümern, und alles suchte in Erwartung eines gleichen Glückes Güther, Häusser, Geld in Papier zu verwandeln, um an den Reichthümern Theil zu nehmen, die die Unternehmungen der Compagnie besonders in Louisiana am Mississippi versprachen. Männer aus den ersten Classen der Gesellschaft, der Herzog von Bourbon, der Prinz von Conti, der Herzog von La Force, welche man die nobles mississipins nannte, benutzten diese Illusionen und dieses Papierspiel, um sich zu bereichern. Der plötzliche Uebergang von der Armuth zum Reichthum hatte die unbändigste Verschwendung zur Folge. Law selbst war der Gegenstand der allgemeinen Verehrung und Aufmerksamkeit. . . . [Beispiel dafür].

Das System beruhte auf einem falschen Grundsatz und auf Verblendungen. Der Grundsatz ist falsch, dass Geld das Prinzip des Reichthums sey. Das Geld dient nur zur Vertheilung der Waaren und der Arbeit unter die verschiedenen Classen der Gesellschaft, eine plötzliche willkührliche Vermehrung des Papiergeldes zerrüttet den Wechsel Cours und trennt die Münze vom Papier. — Der übertriebene Werth der Actien der Compagnie d'Occident beruhte auf Illusionen, dieses neue Geschäft vermehrte zwar die Bewegung der Geldgeschäfte, aber die Illusion musste mit der Zeit verschwinden und alles wieder zur Besonnenheit zurückkehren. Die auf diesen illusorischen Werth gegründete Papiermasse musste ihren Werth verliehren, die Ueberhäufung des Papiergeldes wurde um so fühlbarer, und die Folgen derselben äusserten sich in dem ganzen Verkehr.

Fortgang der Regierung Ludwigs XV. bis 1740.

## Zustand von Europa 1663—1740.1)

In dieser Periode entwickelte sich der gesellschaftliche Zustand von Europa vollkommener, die ältere Staaten erhielten eine bessere Abründung und bildeten ihre innere Kräfte und Verfassungen mehr aus, neue Staaten

Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Heeren, Geschichte des Europäischen Staatensystems und kleine historische Schriften. — Buhle [Geschichte der neueren Philosophie].
 Fiorillo [Geschichte der zeichnenden Künste]. — Macpherson, Annals of Commerce. —"

entstanden, das Interesse des Handels und der Schiffahrt wurde wichtiger, bey allen inneren und äusseren Verhältnissen der Völker immer mehr berücksichtigt, die Kriegsverfassung erhielt eine grössere Ausdähnung, und die Gränzen der Wissenschaften wurden durch das Arbeiten der grossen Männer des Zeitalters erweitert.

In Deutschland wurde Einigkeit hergestellt durch die Gefahr, womit Türken und Franzosen seiner Selbständigkeit drohten, man vergass hierüber Religionsstreitigkeiten, man schloss sich fest an den Kayser, um die gemeinsamen Feinde zu bekämpfen. An der Spitze deutscher Heere fochten die ersten Fürsten der Nation, man gab der Verfassung durch den beständigen Reichstag, durch die Bildung einer Reichs Armee mehr Kraft, und in dem Innern der grösseren Territorien entwickelte sich eine zweckmässigere Kriegs und Finanz Verfassung. Die Auswanderung der Hugenotten, der Glanz des Hofes Ludwigs XIV., die fortdauernden Kriege und Unterhandlungen mit denen Franzosen verbreiteten Französische Litteratur, Sprache und Sitte in Deutschland. Erst in der Mitte dieser Periode gelang es Ludwig XIV., Bayern zum Verrath des Vaterlandes zu verleiten und seine Fürsten zu verführen, für fremde Herrschaft zu fechten, ein unglückliches, verderbliches System, das sie in der Folge mehrmals erwählten.

Oesterreich errang nach einem hartnäckigen Krieg mit den Türken und den Ungarischen Insurgenten den ruhigen Besitz von Ungarn, die Erblichkeit dieser Krone, die Spanische Nebenländer in Italien und den Niederlanden und erlangte von allen Europäischen Mächten die Garantie der pragmatischen Sanction, seines Hausgesetzes, das die Untheilbarkeit seiner Staaten und die Thronfolge für die Töchter festsetzte. Karl VI. hinterliess aber, um die Selbständigkeit seiner Staaten zu versichern, ein wenig zahlreiches Heer und übel geordnete Finanzen.

In Deutschland erhob sich eine neue Macht, Pr e u s s e n , die jetzt zwar noch immer sich fest an Oesterreich schloss und für das Interesse des ge-

meinschaftlichen deutschen Vaterlandes kräftig mitwürkte.

Frankreich behauptete in der ersten Hälfte dieser Periode die Suprematie in Europa, es erlangte eine zweckmässig abgeründete und befestigte Gränze von Hüningen biss an die Sambre und Schelde, es bildete seine Marine, gab seinem inneren Gewerbefleiss, seinem Colonialhandel einen lebhaften Schwung, ordnete seine Finanzen und befestigte das unumschränkte königliche Ansehen. Es gelang ihm aber nicht, die Europäische Freyheit zu unterdrücken, ohnerachtet es Spanien einen König gab, seine Gewaltthätigkeiten, seine Ungerechtigkeit erregten allgemeinen Unwillen und einen kräftigen Widerstand, seine eigene Selbständigkeit lief grosse Gefahr, als ein Ereigniss, die durch kleine Umstände erregte Abneigung der Königin Anna gegen das Whig Ministerium, der Sieg der Gegner des letzteren und der Tod Josephs I. die Einigkeit der Verbündeten stöhrten und ihm die Hülfe seines Gegners England verschafften. Frank-

36\*

reich war am Ende der Regierung Ludwigs XIV. erschöpft an Menschen, sein Handel und [seine] Marine zerstöhrt, seine Finanzen mit einer ungeheuren Schuldenmasse belastet. Die Versuche, sie durch Papiergeld und die Seifenblasen der Mississippi-Compagnie wiederherzustellen, endigten mit einer allgemeinen Zerrüttung des öffentlichen und privaten Credits, und nur die ruhige, friedfertige Verwaltung Fleurys stellte den inneren Wohlstand und ein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben wieder her. Unter der langen, glänzenden und ernsten Regierung Ludwigs XIV, erlangte die königliche Gewalt eine unerschütterlich scheinende Festigkeit, die Nation gehorchte ohnbedingt, der Widerstand der Parlamente war vernichtet, erst gegen Ende seiner Regierung zeigte sich in den Streitigkeiten mit den Jansenisten und über die Bulle Unigenitus einiger Geist des Widerstandes. In den Sitten herrschte Würde, äusserer Anstand. - Nach Ludwigs Tode erschlaften die Zügel der Regierung in den Händen des wollüstigen Regenten, des alten Kardinals Fleury; es äusserte sich wieder ein Geist des Widerstands im Parlament, in der Geistlichkeit, die öffentlichen Sitten, in denen Würde und äusserer Anstand geherrscht hatten, wurden ungebundener und verderbter, indem das Leben des Hofes zur Unsittlichkeit verleitete und das Law'sche Actienspiel die selbstsüchtige Leidenschaften aller Stände reizte, und die Litteratoren, die unter Ludwig XIV. nur zu lobpreissen wussten, fingen an, die Maasregeln der Regierung und die Persohn des Regenten zu tadeln und verunglimpfen.

Die Thätigkeit der Holländer und Englands war auf Theilnahme am Ost und Westindischen Handel und auf Sicherstellung des einländischen Marktes gegen Eindringen fremder Manufakturen durch Verbote, Zolleinrich-

tungen und innere Unterstützung gerichtet.

England vervollkommnete, nachdem es die an Frankreich verkauften und seiner Verfassung und Religion feindseligen Stuarts entfernt hatte, seine Staatsverfassung und nahm die Stellung im Europäischen Staaten Vereine an, welche ihm seine insulare Lage, seine Religion, die Sorge für seine Unabhängigkeit, sein National Charakter anwiesen, die eines Beschützers der Europäischen Freyheit gegen die Herrschsucht Frankreichs, und erwarb sich durch diese für das feste Land so wohlthätige Politik eine hohe Achtung. Es verstärkte sich durch die Union mit Schottland, durch seinen Handel und durch zweckmässige Finanzeinrichtungen besonders seines einsichtsvollen Ministers Rob. Walpole, seine Banque 1697, ein verständiges Anleihesystem, wo jeder öffentlichen Schuld eine besondere Quelle der Einnahme zur Verzinsung beygelegt und aus den freywillig verringerten Zinsen ein Tilgungsfonds gebildet wurde. — Bevölkerungszuwachs.

Niederlande, Spanien, Italien, Schweden.

Es erhielt sich demnach in dieser Periode das System des Gleichgewichts oder der Selbständigkeit der Europäischen Staaten nach rechtlichem Besitzstand durch den vereinten und kräftigen Widerstand aller gegen den gewaltthätigen und ungerechten Ehrgeitz Ludwigs XIV., durch den

herrschenden Gemeingeist und die unermüdlichen Bemühungen eines edlen und grossen Staatsmannes und Feldherrn, Wilhelms von Oranien. Welthandel. Kolonialpolitik.

Dieses Zeitalter ist reich an grossen wissenschaftlichen Entdeckungen, die wir dem Geist einer freyen Untersuchung allgemeiner rationaler Wahrheiten, einer genauen Beobachtung der Natur und ihrer Erscheinungen und den grossen Männern der Zeit zu verdanken haben. Die Thätigkeit des menschlichen Geistes war weniger auf Sprachkunde, classische Literatur und Theologie als auf mathematische und philosophische Wissenschaften im weitesten Sinne des Wortes gerichtet.

Sir James Newton (geb. zu Cambridge 1643, †1727) erwarb sich ein grosses Verdienst durch die Entdeckung der Gesetze der Bewegung der Himmelskörper, die Theorie des Lichtes und der Farben, er enthielt sich aber aller metaphysischen Untersuchungen, in Ansehung derer er selbst furchtsam war. Leibniz (geb. zu Leipzig 1646, † 1716) liess sich durch die Kraft seines grossen Geistes zur Polyhistorie hinreissen und erscheint nicht bloss als grosser Mathematiker und Philosoph, sondern auch als ausgezeichneter Jurist, Historiker und Naturforscher. Kurzer Lebensabriss. Er war einer der grössten wissenschaftlichen Genies der neueren Zeit, hatte für jede Gattung menschlicher Kenntnisse Sinn und Empfänglichkeit und erwarb sich um die wissenschaftliche Litteratur Deutschlands ein unsterbliches Verdienst. Seine Untersuchungen über die Natur der Seele, über das Wesen der Materie und über die Eigenschaften Gottes oder seine Theodizee bildeten ein eigenes philosophisches System und eine besondere Schule, die in Deutschland biss in die Mitte des 18. Jahrhunderts die herrschende wurde.

John Locke (geb. 1632, †1704) untersuchte in seinem "Essai sur l'ententement humain" den Ursprung der menschlichen Erkenntniss und die Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnissvermögens, kam auf Resultate, die dem Leibnizischen System ganz entgegengesetzt waren, fand aber einen grossen Beyfall, besonders in England und auch gegen Ende des 18. Jahrhunderts in ganz Europa, biss Kant das Fehlerhafte seiner Lehre darthat. Locke war auch als politischer Schriftsteller merkwürdig und lehrte richtige und liberale Grundsätze über die Bildung, Verfassung und Zweck der Staaten, die Rechte des Volkes und der Regenten. In seinen Abhandlungen über Toleranz lehrte er absolute Freyheit der religieusen Meynungen, weil der Staat über Glauben gar keine Gewalt habe. Als politischer Schriftsteller war ebenso merkwürdig Algernon Sidney, der seine Lehren über die Entstehung des Staates mit seinem Blut versiegelte. weil er behauptete, alle rechtmässige obrigkeitliche Gewalt rühre vom Volke her, das sie den Regenten übertragen habe, und der republikanischen Verfassung den Vorzug vor der monarchischen gab.

In Deutschland machte Samuel von Pufendorf in der wissenschaftlichen Behandlung des Naturrechts und der Moral Epoche. Er wurde 1632 bey Chemnitz in Sachsen gebohren, war Professor in Heidelberg, dann in Lund, zuletzt Schwedischer Historiograph und starb 1694 in Berlin als Churbrandenb[urgischer] Geheimer Rat.

Zu den achtungswerthen Beförderern der Philosophie gehört in dieser Periode Tschirnhausen, geb. 1651 in der Oberlausitz, † 1708 und Christian Thomasius, geb. 1655 zu Leipzig, der vieles dazu beytrug, dass seine Zeitgenossen sich von der aristotelischen Scholastik losrissen, auf das Verhältniss der Philosophie zu dem praktischen Leben aufmerksam machte und durch sein Beyspiel die Deutschen ermunterte, in ihrer Muttersprache als Lehrer und Schriftsteller zu philosophiren. Das grösste Verdienst erwarb sich Thomasius durch seine Bestreitung des Aberglaubens an Hexen und Hexerey, wodurch er vornehmlich zur Abschaffung der Hexenprozesse beytrug.

Chr. Wolff (gebohren zu Breslau 1679) erwarb sich das Verdienst, die in den Werken der neueren Philosophen zerstreuten Untersuchungen über Philosophie zu sammeln und sie zu einem System zu erheben. Die Wissenschaften, die er vorzüglich bearbeitete, waren Philosophie und Mathematik, er wandte die mathematische Methode auf jene an. Kurzer Lebensabriss. Wolffs Verdienste waren eine bessere Anordnung der verschiedenen philosophischen Wissenschaften, eine bessere Methode bey ihrer inneren Ausführung, er beförderte Ordnung und Bündigkeit im Denken, Präcision in den Begriffen, Zusammenhang der Erkenntniss, und hierdurch erwarb er sich eine hohe Achtung bey seinen Zeitgenossen. Seine Materialien verdankte er meistens andern, besonders Leibniz. Er war nächst Thomasius der Schöpfer der Deutschen philosophischen Kunstsprache, er verdrängte die aristotelische, scholastische Philosophie aus Deutschland gänzlich. Man kann mit ihm die Epoche einer originellen deutschen Philosophie ansetzen.

Entwicklung der Naturwissenschaften.

In diesem Zeitalter zeigte sich die Blüthe der Französischen Dichtkunst und Beredsamkeit, es wird das Zeitalter Ludwigs XIV. genannt, weil unter seiner Regierung eine Reihe vorzüglicher Männer aller Art erscheinen, die vor ihm schon vollständig sich entwickelt hatten. Denn in den Zeiten Richelieus und Mazarins reifte das Genie Corneilles und Molieres, bildete sich das Rednertalent Bossuets und alle vorzüglichen Köpfe. Der Charakter und die Sinnesart der Nation drückt sich ganz in den litterarischen Producten aus, mehr Geist und Scharfsinn als Erfindungskraft und tiefes Gefühl, mehr Sinn für äusseren Anstand als für Recht und Wahrheit, eine gränzenloose Herrschsucht und eitle Selbstgefälligkeit. — Das Bestreben, dem König, dem Hof zu gefallen, belebte alle Talente, gab ihnen in ihrer Ausbildung eine conventionelle Abründung, sicherte sie gegen rohe und unschickliche Abweichungen vom guten Geschmack, tötete aber auch häufig alle Originalität und das Natur Gefühl. Die Sprache selbst bekam Bestimmtheit und Klarheit, sie verlohr aber an

Reichthum und Kraft. Da die Französische Gelehrten das Studium der classischen Litteratur nicht vernachlässigten, so erhielt die Französische Prosa grosse Correctheit, Feinheit und Simplizität. Der politische Einfluss Frankreichs in dieser Periode, seine viele Kriege und Unterhandlungen mit den benachbarten Nationen, der Glanz des Hofes und der Unternehmungen der Nation verbreiteten ihre Sitten, Sprache und Litteratur, der Stolz der Nation machte sie gegen das litterarische Verdienst anderer Nationen ungerecht und absprechend, und sie strebte sowohl nach litterarischer als politischer Alleinherrschaft. Solange die Generation Ludwigs XIV. dauerte, solange erhielt sich in der Litteratur sowie in den Sitten Rechtlichkeit, Würde und Anstand — mit der Regentschaft zeigte sich rohe Sinnlichkeit und Habsucht unverhohlen, und diese Sittenloosigkeit, dieser Leichtsinn drängte sich in die Litteratur der Nation ein.

Corneille, Racine, Moliere, La Fontaine, Boileau 1).

Carl II. würkte durch seine Neigung zum Despotism, seine Sittenloosigkeit, seine Genussliebe, die ihn eines grossen edlen Regierungsplanes unfähig machte, nachtheilig auf die Nation, er verunedelte seine nächste Umgebung, die Hofleute und Geschäftsmänner, er zwang die würdigen Männer seiner Nation zu einer Opposition gegen die Regierung, deren Würkungen in der Folge wohlthätig waren, Irreligiosität und Laster erhoben mit einer Unverschämtheit ihr Haupt, die den Unwillen des grössten und besten Theils des Volkes erregten, besonders würkte das Beyspiel des Hofes auf das Englische Theater, wo sich die frechste Unanständigkeit zeigte. Die Revolution übertrug die Regierung einem ernsthaften Staatsmann und Soldaten, Wilhelm III., unter dem sich die Nation und König über ihre constitutionelle Rechte vereinigten, die erste lernte alle gewaltsamen Erschütterungen verabscheuen, der letzte entsagte den Ansprüchen auf Despotismus. Dieser Zustand der Dinge hatte einen entscheidenden Einfluss auf die ästhetische Ausbildung der Nation, der wahrhaft poetische Geist, der in einem Zeitalter des Genies von Shakespeare biss zu Milton herrschte, konnte aber nicht wieder mit Kraft aufleben und er wurde durch den ruhigen, besonnenen, nüchternen Verstand der Gegenwart verdrängt. Das Zeitalter der Königin Anna erhob sich über die Vergangenheit durch eine Verfeinerung des Geschmacks, die dem Genie Fesseln anlegte. Die Französische Litteratur erhielt auch einen Einfluss auf die Englische durch die Verbindungen aller Art, die zwischen den beiden Nationen statt fanden. Das Studium der classischen Litteratur blieb in Ansehen und ein Hauptgegenstand des öffentlichen Unterrichts in einer Nation, deren republikanische Einrichtungen Gemeingeist. Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, Beredsamkeit erfoderlich machten und eine öffentliche Meynung bildeten und belebten. - Dryden, Gay, Pope, Thomson<sup>2</sup>). Schauspiel und Prosa in England.

<sup>1)</sup> Grossenteils wörtliche Auszüge aus Bouterwek.

<sup>2)</sup> Ebenfalls grossenteils wörtliche Auszüge aus Bouterwek.

Kulturzustand Italiens und Spaniens. Malerei und Bildhauerei in den europäischen Staaten. Kriegswissenschaft.

### Ludwig XV. von 1740-1774.1)

In dieser Periode verfällt Frankreich durch die Sorgloosigkeit eines gleichgültigen und wollüstigen Regenten, durch die sich verbreitende Sittenloosigkeit und Gottloosigkeit der Abnahme innerer Kraft und äusseren Ansehens, die den Grad erreichte, dass unter seinem Nachlofger der Sturz einer Dynastie erfolgte, die achthundert Jahre den Thron besessen hatte. und dass eine Revolution ausbrach, die Frankreich mit Trümmern und Leichen bedeckte und den Staat seiner Auflösung nahe brachte. In Deutschland entwickelten sich unter Leitung Friedrichs des Grossen und Maria Theresias die geistigen und die Streitkräfte zur höchsten Blüte, es erreichte den grössten inneren Wohlstand, den höchsten Grad wissenschaftlicher Bildung und politischen Einflusses und hatte die vorzüglichsten Feldherrn und Staatsmänner aufzuweisen. Catharinas glänzende Regierung gab Russland ein Ansehen, das seine inneren Kräfte und den schwachen Culturzustand seiner Nation überstieg und das es nach ihrem Tod wieder verlohr. England erlangte einen überwiegenden Einfluss auf die Continentalpolitik, es gründete ein neues Reich in Ostindien und behauptete das Uebergewicht im Handel und die Herrschaft über die Meere.

Bedrohte Lage Oesterreichs.

Friedrich II. sah sich an der Spitze eines kleinen Staates von 3 Mill. Menschen, dessen grösstentheils schwachbevölkerte und unfruchtbare Provinzen eine gedähnte und zerstückelte Lage von den Ufern des Memels biss an die Maas hatten, ein Einkommen von 7 Mill. Thalern gaben und ein Heer von höchstens 460 000 Mann unterhalten konnten. Friedrich fühlte seine Lage für seine Geisteskräfte und seine Begierde nach Ruhm zu eingeschränkt, er wollte die günstigen Umstände, so ihm die Schwäche des Hausses Oesterreich, die Eifersucht Frankreichs gegen diese Macht anboten, zu seiner Vergrösserung benützen, er berechnete, dass Russlands Regentin, die Prinzess von Mecklenburg, ihr Gemahl, Prinz Anton Ulrich von Braunschweig während der Minderjährigkeit des jungen Kaysers Iwan alle fremde Kriege vermeiden würden. Friedrich nahm aus mancherley Rechtsgründen die Herzogthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg und Wohlau in Anspruch, er rückte den 23. December 1740 mit 10 Bat-

<sup>1)</sup> Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: "Heinrich [Geschichte von Frankreich] V. — Heeren, Geschichte des Europäischen Staatensystems. — Du Clos [Mémoires secrets de la Régence], T. VI. — La Cretelle, Histoire de la France pendant le XVIII. Siècle. T. II. III. — Ganilh [Essai politique sur le Revenu public]. — Smollet [A complete History of England], T. IV. ff. — Annual Register T. I. II. — Oeuvres de Frédéric II. T. I—V. — Mémoires de Bezenval T. I. II. — Coxe, Geschichte des Hauses Oesterreich. — Mémoires du Prince de Waldeck. —

taillonen und 36 Escadronen in Schlesien ein, das schwach besetzt war. Verlauf des ersten und zweiten schlesischen Krieges und des österreichischen Erbfolgekrieges bis zum Frieden von Aachen (1748).

So endigte sich der Oesterreichische Successionskrieg - der grosse Entwurf, das Hauss Oesterreich zu stürzen, wurde durch den Muth und die Seelengrösse Maria Theresias, die Treue und Tapferkeit ihrer Völker, die Unterstützung Englands vereitelt, sie widerstand dem schlecht geleiteten, kraftloosen Angriff einer in sich selbst uneinigen Verbindung, sie verlohr zwar Schlesien, aber sie benutzte und entwickelte in der Folge die innere grosse Kräfte ihres Staates durch eine weise, kräftige Verwaltung. Englands Continentalpolitik hatte sich wohlthätig durch Erhaltung einer grossen Macht auf dem festen Lande geäussert und durch Verhinderung ihrer Zertrümmerung in mehrere kleine Staaten. Die wesentlichste Veränderung erlitt Europa durch die Erhebung Preussens zu einer neuen Hauptmacht, Schlesiens Besitz war der Hauptgegenstand der Politik und auf dessen Wiedereroberung richtete sich das ganze Bestreben Oesterreichs, die Sorge für Vermehrung seiner Streitkräfte und die Leitung seiner äusseren Angelegenheiten. Frankreich selbst wählt ein neues Bündnissystem und wird der thätige Bundesgenosse Oesterreichs.

Frankreich war durch den Krieg sehr erschöpft, seine Seemacht ganz zerstöhrt, seine Finanzen mit einer neuen Schuldenmasse . . . belastet. . . ., und so erweiterte sich immer mehr der Abgrund, der Frankreichs Finanzen verschlang und die nächste Ursache der Revolution war, die ihre bestimmte Richtung von dem Geist der Zeit und der verderbten Nation erhielt.

Zunehmender Verfall der Staatsautorität im Innern Frankreichs. Herabwürdigung des Königtums durch Ludwig XV. Weitere Zerrüttung der Finanzen.

Unterdessen waren solche Veränderungen in den äusseren Verhältnissen der Europäischen Nationen vorgegangen, die alles zum Ausbruch eines neuen Krieges vorbereiteten.

Die Kayserin Maria Theresia war fest entschlossen, Schlesien wieder zu erobern, sobald sich ein Schein des Rechts und eine Wahrscheinlichkeit des Erfolgs anbieten würde, sie verbesserte ihre innere Verwaltung, sie gab ihren Streitkräften eine grössere Entwicklung, und sie richtete hierauf ihre Verbindungen mit den fremden Mächten.

Bildung einer neuen Koaliton gegen Preussen. Verknüpfung europäischer und weltpolitischer Konflikte, der Kampf zwischen England und Frankreich um die Expansionsgebiete in Indien und Nordamerika.

Während dieser Ereignisse brach ein heftiger Krieg zwischen Preussen und Oesterreich aus, in den bald ganz Europa verwickelt wurde.

Oesterreich glaubte sich stark genug zum Angriff von Preussen durch seine Bündnisse mit Frankreich und Russland, besonders da letzteres seinen Verbindungen mit England durch den Einfluss von Bestuschew entsagte, die Zurüstungen in Böhmen wurden fortgesetzt, Friedrich, dem die Verbindungen und Gesinnungen des Wiener und Petersburger Hofes genau bekannt waren und [der] die Ueberzeugung hatte, er werde 1757 angegriffen werden, liess durch seinen eigenen Gesandten in Wien der Kayserin Maria Theresia eine Erklärung über den Zweck dieser Bewaffnungen abfodern, July 1756, die aber keine Antwort gab als "l'état critique des affaires générales m'a fait regarder comme nécessaires les mesures que je prends pour ma sûreté et pour la défense de mes alliés et qui ne tendent aux préjudices de personne." Graf Kaunitz wollte den König durch dergleichen zweideutige Antworten beunruhigen und zum Angriff reitzen. — König Friedrich glaubte, dem Angriff der verbündeten Mächte zuvorkommen und das Kriegstheater von seinem eigenen Lande entfernen zu müssen, und, unterrichtet von den Verbindungen Sachsens mit dem Feinde, entschied er sich, die Sächsische Armee zu zerstreuen und zu schlagen.

Verlauf des Siebenjährigen Krieges. Friede von Hubertusburg.

So endigte sich dieser langwierige, thatenreiche, blutige Krieg ohne einen entscheidenden Erfolg, ohne dass die theilnehmenden Mächte einen bedeutenden Theil ihrer Besitzungen oder der sonstigen Quellen ihrer Macht verlohren hatten.

Territoriale und finanzielle Verluste Frankreichs im Einzelnen.

Frankreich verlohr durch seinen unglücklichen Krieg und seine mit Oesterreich geschlossene Allianz, hauptsächlich durch die Sorgloosigkeit und Schlaffheit des Königs fast alles politische Ansehen auf dem festen Lande, das nun Oesterreich und Preussen an sich zogen und theilten. Auch Englands Continental Verbindungen waren seit seiner Trennung von Preussen aufgelöst. Oesterreich gab die Idee der Wiedereroberung Schlesiens auf, und bald erhielten seine politische Combinationen eine andere Richtung.

Der übrige Theil der Regierung Ludwigs XV. enthält nichts als Streitigkeiten mit dem Parlament, der Geistlichkeit, das elende Spiel der Hofcliquen, unterdessen dass alle Zweige der Staatsverwaltung immer mehr sich einer vollkommenen Auflösung näherten. Während die Kraft der Regierung erschlafte und alle Achtung für den König verschwand, so entwickelten sich in der Nation unter dieser langen Regierung Meynungen über Verfassung, über Verhältnisse des Regenten zum Volk, über Verwaltung der Finanzen und alle Regierungszweige, über Religion, die anfangs nur Gegenstände der Untersuchung für die Gelehrten waren, nachher sich durch alle Volks Classen verbreiteten und einen öffentlichen Geist bildeten, der unter Begünstigung äusserer Umstände die Revolution verursachte, die ganz Europa in seinen Grundfesten erschüttert hat.

Streit zwischen den Parlamenten und den Jesuiten. Aufhebung des Ordens. Die Aufhebung des Ordens war in Frankreich die Wirkung des Parthey Geistes und des Hasses der Parlamente, der Philosophen und ihrer Anhänger. Der Orden hatte für die Ruhe des Staates aufgehört, gefährlich

zu seyn, er bedurfte einer Reform in seiner Verfassung, um seine Abhängigkeit von einem in Rom wohnenden Ordens General zu vermindern, und in seiner Lehrmethode, die dem neuen Zustand der Wissenschaft gemäss hätte eingerichtet werden müssen. Die Mitglieder des Ordens übertrafen alle anderen Ordens Geistlichen an Kenntnissen und äusserem Anstand und bildeten viele brauchbare Männer. Der Sieg, welchen das Parlament über seine Gegner, die Geistlichkeit und Jesuiten errungen hatte, vermehrte seinen Muth und sein Ansehen gegen den Hof, um sein System, dass es einen die ganze Nation repräsentirenden, aus sämtlichen Provinzen des ganzen Reiches bestehenden Körper bilde, geltend zu machen.

Die Ideen über Staatsverfassung begannen damals in Frankreich die besten Köpfe zu beschäftigen, besonders hatte Montesquieus "Esprit des lois" allgemeine Aufmerksamkeit erregt, der lange, kostbare, unrühmliche Krieg, die Sittenloosigkeit und Unthätigkeit des Regenten und [des] Hofes unterhielten den Unwillen in der Nation über den gegenwärtigen Zustand der Dinge und eine Sehnsucht nach Reformen der Staatsverfassung, seiner Verwaltung und der kirchlichen Einrichtungen.

Weiterer Zerfall der Staatsautorität in Frankreich. Zerrüttung der Finanzen. Sinkendes Ansehen Frankreichs im Ausland. Ausgang der Regierung Lud-

wigs XV.

Ludwig XV. vermählte seinen Enkel, den Dauphin, mit der Erzherzogin Maria Antoinette von Oesterreich, den 16. May 1770, und starb 1774, den 20. May an den Blattern, verachtet von der Nation, die er in einem Zustand von innrer Auflösung hinterliess, von niemand betrauert als von dem wegen seines bösartigen Characters, seiner gänzlichen Ergebenheit an die Du Barry verabscheuten Aiguillon, von der Du Barry und ihrem verächtlichen Anhang von niederträchtigen, habsüchtigen Intriganten. Die Finanzen waren zerrüttet, die Ausgaben überstiegen die Einnahmen um 27 Millionen, ... [Einzelheiten dazu] die Armee [war] schwach, aller politische Einfluss entschwunden - diess war der Erfolg einer langen, sorgloosen Regierung unter den Einfluss zweyer Favoritinnen, wovon die eine eine verächtliche, niedrige Creatur war. Am meisten Aufmerksamkeit wandte er auf die auswärtige Verhältnisse, er hatte eine geheime diplomatische Anstalt getroffen, diplomatie secrette, die Choiseul und Aiguillon unbekannt waren, und die in einer geheimen Correspondenz mit besonderen Agenten oder mit denen Gesandten selbst bestand, welche der Comte de Broglie unmittelbar unter dem König leitete. Die Alliance mit Oesterreich wurde ihm als dem Staat verderblich zum Vorwurf gemacht, sie verwickelte ihn zwar in den unglücklichen Krieg in Deutschland, weil er, durch Choiseul verleitet, weiter ging, als ihr anfänglicher Inhalt war, sie sicherte Frankreich gegen einen Krieg auf dem festen Land während der langen Periode von 1763 biss 1793, und es vermogte nun mehrere Aufmerksamkeit und Kräfte auf sein Seewesen und auf den Kampf mit England zu wenden. An den übrigen Verwaltungszweigen nahm Ludwig XV. wenig Antheil, er folgte dem Beschluss der Mehrheit im Staats Rath, spottete oft über dessen Fehler oder Irrthümer, ohne allen Sinn für seine grosse Berufspflichten überliess er sich dem Gefühl einer beständigen Leerheit, die ihn von einer Stelle zur andern, von einem sinnlichen Genuss und einer Zerstreuung zur andern trieb.

## Ludwig XVI., 1774 biss 1793, den 21. Januar. 1)

Er traf bey dem Antritt seiner Regierung den Staat in allen seinen Verwaltungszweigen zerrüttet an, den öffentlichen Geist verderbt, des Gehorchens entwöhnt, ungebunden, die Grundsätze der Sittlichkeit und der Religion untergraben, eine allgemeine gährende Neuerungssucht ohne alle bestimmte Richtung und ohne Norm und Regel bey der Auswahl der Mittel, da alle leitenden Ideen mit verruchter Hand waren angegriffen und zweifelhaft gemacht worden. Wohlleben, Sinnlichkeit und Genussliebe hatten sich durch alle Stände verbreitet und besonders die oberen ergriffen und entkräftet.

Charakteristik Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes<sup>2</sup>). Auswahl seiner ersten Ratgeber.

Turgots, geb. 1727, Character bestand aus der edelsten, tugendhaftesten Liebe des Guten und des Vaterlandes, er war rein von allen Nebenabsichten, unerschütterlich biss zur Unbiegsamkeit in seinem Streben nach dem Ziel und unfähig, sich mit dem Schlechten zu vertragen oder mit Menschen, die er verachtete, zu unterhandeln. Er theilte die Menschen nur ein in gute und schlechte, von den ersteren erwartete er, dass sie gleich ihm das Gute befördern würden, die letzte, glaubte er, verdienen keine Schonung. Seinen Ausdruck der Verachtung gegen schlechte, niedrige Menschen, gegen Charlatans in seinen Gesichtszügen konnte er nicht unterdrücken. Seine Offenheit war jeder Verstellung unfähig, seine Sitten rein, seine Wohlthätigkeit unermüdet, besonnen, voll Gefühl. In seinen Grundsätzen und seinem Betragen herrschte die vollkommenste Uebereinstimmung, das Resultat eines vollkommen gebildeten Geistes, eines reinen, festen Characters, aus ihnen floss die grösste Einfachheit der Sitten, der gedrängte, ideenreiche mündliche und schriftliche Ausdruck, die höchste Bescheidenheit. Sein kräftiger, tiefer Geist hatte sich zu seinem grossen Beruf durch ein gründliches Studium der dem Staatsmann nöthigen Wissenschaften ausgebildet, besonders der Staatswissenschaft, und in dieser

Quellenangaben Steins zu diesem Kapitel: Mémoires du Baron de Bezenval. T. I. II. III.
 — Mémoires de Marmontel T. I. III. IV. — Meilhan, De la France avant la Révolution. —
 Condorcet] Vie de Turgot. — Annual Register. — Vgl. hiezu die Literaturangaben S. 587 ff.
 Fast wörtlich übereinstimmend mit der S. 641 ff. nach der "Geschichte des Zeitraums von 1789—1799" wiedergegebenen Charakteristik des Königs und der Königin und deswegen hier weggelassen. Gedr. "Staatsgedanken" S. 97 f.

hatte er sich von dem System der Oekonomisten innigst überzeugt, die eine allgemeine Freyheit des Handels und der Aeusserung des Gewerbefleisses lehrten und die Cultur der Erde für die einzige Quelle des Nationalreichthums hielten. Die Abschaffung der Frondienste bey dem Weegebau, die durch eine allgemeine Geldabgabe ersetzt wurden, die Einführung eines freyen Getraide und Wein Handels im Innern des Staates, die Aufhebung der Zünfte und Innungen, des Militär Vorspanns bezeichneten sein Ministerium, Einrichtungen, die aber aufgehoben wurden, sobald ihn der König entlassen hatte, weil H. v. Maurepas aus Eifersucht ihn in seinen Maasregeln nicht unterstützte, den Werth dieses grossen, edlen Menschen nicht fühlte, sondern ihn dem Geschrey der habsüchtigen Hofleute, der befreyten Stände, der zünftigen Handwerker, der Banquiers, der Finanzleute, der Parlamente, der habsüchtigen Hofleute aufopferte.

Vergennes. Frankreich und der amerikanische Unabhängigkeitskrieg. Friede

von Versailles (1783).

So endigte sich dieser mehr langwierige und kostbare als blutige Krieg, dessen Folgen ganz verschieden waren von dem, was man erwartete. Er vermehrte die Schuldenlast Frankreichs um 1,576 Millionen und den Zinsen Bedarf um 111 Millionen. Seine Abgaben vermehrten sich um ohngefähr 33 Mill. . . . [Genauere Angaben dazu.] Es verlohr in Seegefechten gegen England 48 Kriegsschiffe und mit seinen Alliirten 82, die 3218 Canonen trugen, dahingegen England nur 49 Kriegsschiffe mit 1106 Canonen verlohr, und unter ihnen war kein Linienschiff. England behielt den grössten Antheil am Handel mit denen Amerikanischen Colonien, da Aehnlichkeit der Sitten, Sprache, Gewohnheit an Englische Waaren und der lange Credit, welchen die Englische Kaufleute gaben, dieses bewürkten [genauere Ausfuhrzahlen], und es sah sich von den Unkosten der Vertheidigung und Verwaltung der Colonien befreyt. Die Finanzen Frankreichs wurden durch die vermehrte Schuldenlast noch mehr zerrüttet, und die demokratische Ideen, welche die Amerikanische Streit Sache zur Sprache brachte, und die sich durch Schriften und den langen Aufenthalt der Französischen Armee in Amerika verbreiteten, verminderten das königliche Ansehen und würkten in der Folge auf den Gang der Französischen Revolution. Europäische Verwicklungen infolge der Expansionspolitik Josephs II. Der bayrisch-belgische Tauschplan.

Die Kayserin Maria Theresia starb 1780. Sie hinterliess ihre Staaten ruhig und glücklich und eine zahlreiche, blühende Familie. Joseph II., der durch viele Reisen das Innere seiner Staaten hatte kennen lernen, unternahm nun kräftig und rasch die Ausführung der Verbesserungsplane, die er als Mitregent entworfen hatte. Er besass vielen Geist, einen grossen Reichthum von Ideen, unermüdete Thätigkeit und Betriebsamkeit, es fehlte ihm an gründlichen Kenntnissen, an ruhiger, genauer Prüfung, an Folge, an gewissenhafter Achtung für Herkommen, Verfassung und Verträge. Daher würkte er nicht alles das Gute, was er sonst würde geleistet haben,

beleidigte die Meynungen und Gefühle seiner Untertanen, wenn er es hätte vermeiden können, und erregte das Misstrauen aller seiner Nachbarn. Zu seinen wohltätigen inneren Einrichtungen gehören die Freyheit der Presse, die Verbesserung der Erziehungs und Lehr Anstalten, der Krankenhäusser, die Aufhebung der überflüssigen Klöster und ihre Verwendung zu jenen Anstalten, die Aufhebung der Leibeigenschaft der Bauern in den Oesterreichischen Deutschen Provinzen, die Verbesserung des Zustandes der Juden, denen er die Freyheit gestattete, jedes Gewerbe zu treiben, die den Protestanten erteilte freie Religionsübung - eine genaue und strenge Aufsicht auf die öffentliche Beamte und Stellen. Er wollte Ungarn eine gleichförmige Verfassung mit seinen übrigen Staaten geben, eine allgemeine Grundsteuer, allgemeine Verpflichtung zum Militärdienst einführen, die Personal Insurrection, die Leibeigenschaft der Bauern, die Steuerfreiheit des Adels abschaffen. Seine die Geistlichkeit betreffende Reformen hatten die Absicht, diesen Stand vom päbstlichen Hof unabhängiger zu machen, ihn zweckmässiger zu erziehen und in denen hierzu bestimmten Seminarien auszubilden. So vielfache, weitumfassende, in einem Zeitraum von wenigen Jahren betriebene Veränderungen mussten eine grosse Gährung und Bewegung in den Gemüthern der Menschen verursachen, sie mussten oft mit Raschheit, Uebereilung, Beleidigung alter, ehrwürdiger Vorurtheile und längst bestandener Verfassungen verbunden seyn, sie lieferten aber dennoch grosse Resultate, die Entwicklung der Nationalkräfte, die Annahme liberaler Verwaltungsgrundsätze und die Errichtung vieler vortrefflicher und wohlthätiger Anstalten.

Die Art, wie Joseph seine äussere Verhältnisse leitete, verdient weniger Beyfall, seine Ländergierde verführte ihn zu Ungerechtigkeiten und zur Begünstigung der Vergrösserung Russlands gegen die Türken, die seinem

wahren Interesse entgegen war 1).

Aussenpolitik Josephs II. Belgien und die Niederlande.

Während dieser Ereignisse im Ausland nahm Frankreich mehrere wichtige Veränderungen im Inneren vor, die die Annahme liberalerer Verwaltungsgrundsätze bewiesen. Man milderte die Hugenotten betreffenden Gesetze, gab ihren Ehen gesetzliche Gültigkeit, gestattete ihnen den Privat Gottesdienst, man erlaubte allen Fremden von jeder Religion sich in Frankreich niederzulassen, und es siedelte sich in Dünkirchen eine ganze Colonie von Quakers aus Kentucky in Nord Amerika an, um von hier aus den Walfischfang zu treiben.

Ausbau des Hafens von Cherbourg. Handelsvertrag mit England 1786. Frankreich war in der Zeit von 1774—1787 in einem blühenden Zustand, die Nation hatte ihr äusseres Ansehen wieder hergestellt durch die ehren-

<sup>1)</sup> Die weiteren Ausführungen über die Politik Joseph II. stimmen fast genau überein mit den entsprechenden Teilen der "Geschichte des Zeitraums von 1789—1799" (Ueberblick über die politische Lage Europas um 1792), die unten S. 619 wiedergegeben werden, sodass hier darauf verzichtet werden kann. Gedr. "Staatsgedanken" S. 101.

volle Rolle, die sie im Amerikanischen Krieg spielte, durch die weise Mässigung und Energie, die Vergennes den ehrgeizigen Unternehmungen Josephs II. entgegensetzte — der Handel Frankreichs war sehr blühend . . . . . [Genauere Angaben dazu.] Wer hätte erwarten sollen, dass eine in der Civilisation so weit vorgerückte Nation, deren bürgerliche Verfassung das Resultat des Strebens so vieler grosser Männer, [von] neun unter Erschütterungen mancher Art verflossenen Jahrhunderten war, sich auflösen, ihre Monarchie stürzen, ihr Inneres mit Leichen und Trümmern bedecken und ganz Europa mit Schrecken und Elend erfüllen sollte — und dieses aufgeklärte, reiche, zum Kampf gerüstete, auf seine Freyheit eifersüchtige Europa wird verwüstet, zertrümmert, unterjocht und von der launenhaften, ungebundenen Willkühr eines einzelnen, in der Dunkelheit gebohrenen, kühnen Soldaten abhängig. Dieses Schauspiel zeigt uns die Geschichte der folgenden Periode ao. 1787—1810 — wo die grosse Catastrophen in den Zeitraum von 1787—1795 zusammenhängend sind.

## Zustand von Europa von 1740—1787.

De utschland errang in dieser Periode, wo ihm Oestreichs Verbindung mit Frankreich einen 30jährigen Frieden verschaffte, einen hohen Grad von geistiger Bildung, National Reichthums, innrer Kraft und äusseren Ansehens, und es mussten sich in der Folge Uneinigkeit, Schwäche der Regenten, irre geleitete öffentliche Meynung mit dem äusseren Angriff einer revolutionirten, zahlreichen fremden Nation vereinigen, um es nach einem fast 20jährigen Kampf in den jetzigen Zustand von sclavischer Abhängigkeit und Herabwürdigung zu bringen.

Länderbestand, Bevölkerung Deutschlands.

Indem Friedrich II. eine neue Macht gründete und den 7jährigen Krieg, der ein Bürgerkrieg war, glorreich endete, so lösste er die Einheit des Deutschen Reichs auf, Preussen ward das Haupt einer Oppositions Parthey, die gemeinschaftliches Interesse, Religion, Verwandtschaft, geographische Lage verband, anfänglich bestand sie allein aus den Ständen des nördlichen und protestantischen Deutschlands, mit denen sich in der Folge, als Kayser Joseph seine Vergröserungs Absichten kund machte, sämtliche Stände des südlichen Deutschlands, so zum Fürstenbund traten, vereinigten <sup>1</sup>).

Frankreich genoss in dieser Periode eines hohen Nationalwohlstandes. — Aussenhandel. Bevölkerung. — Die Landwirtschaft ward in dem grösseren Theil von Frankreich weniger kräftig und vollkommen betrieben als die Manufakturen wegen der fehlerhaften bäuerlichen Verhältnisse und der Natur der Abgaben, nämlich der Höhe der Salzsteuer (gabelle) und der Veränderlichkeit der taille, die steigend oder fallend war nach dem sich verändernden Wohlstand des Landmannes

<sup>1)</sup> Vgl. Bd. I. S. 123 ff.

und dem Ermessen des Schatz Erhebers. Der Landmann war zwar nicht der Leibeigenschaft unterworfen gleich den Bewohnern des rechten Elbufers, sondern persöhnlich frey mit Ausnahme weniger Distrikte, wo die Ueberbleibsel der Leibeigenschaft nur in geringen Geld Abgaben oder Dienstes Leistungen bestanden. Sein eigenthümliches Land war aber in zu kleinen Teilen zerstückelt, oder er besass es pachtweise unter nachtheiligen Bedingungen. Im ersten Fall lebte eine Familie nur kümmerlich, und eine Menge Arbeit blieb unbenutzt, da die kleine Fläche sie nicht beschäftigte. Dieses ist der Fall auch in einem grossen Theil des Reichs. Dergleichen kleine Eigenthümer machten ein Drittel des Reiches aus und fanden sich besonders in Ouercy, Languedoc, denen Pyrenäen, Gascogne, Guvenne, Elsass, Flandern, Lothringen. In der Normandie Béarn, Artois, Isle de France sind die Bauernhöfe gross. In der Picardie, Hennegau, einem Theil von Flandern, der Normandie, Isle de France war das guthsherrliche Land gewöhnlich für Geld verpachtet, in Berri, Limousin, einem Theil von Bretagne war es gegen Natural Zinsen den Bauern überlassen, aber gewiss 7/8 des verpachteten Landes in Frankreich [Aufzählung der einzelnen Landschaften] wurden durch Halfleute bebaut, die das Vieh und den halben Saamen vom Guthsherrn erhielten und nach Maasgabe der Verabredung die Hälfte oder ein Drittel der Ernde Pacht gaben. Bey einer solchen Verfassung, einer Folge der Armuth des Landmanns, leidet die Viehzucht und daher auch der Ackerbau, der Guthsherr erhält nur einen geringen Ertrag, der Landmann geniesst keinen Wohlstand. - Weitere Betrachtungen über die französische Nationalwirtschaft nach den Ungaben von Arthur Young.

England, Spanien, Russland, Dänemark, Schweden.

Wissenschaftlicher Zustand. 1) Dies Zeitalter brachte keine Schöpfer und Entdecker grosser neuer, folgenreicher, wohltätiger Wahrheiten hervor, sondern es zeigte sich in ihm ein reger Geist der Untersuchung und Beobachtung, gerichtet auf alle Gegenstände des menschlichen Wissens und unterstützt in Ansehung mathematischer und naturhistorischer Arbeiten durch vollkommene Instrumente und grosse wissenschaftliche Reisen. Indem man in Deutschland durch Critik und ihre Hülfswissenschaften und durch Metaphysik die angenommenen theologischen Systeme zu prüfen sich bestrebte, indem man in Frankreich durch den Witz und die Ungebundenheit der schönen Geister und Philosophen, die Beredsamkeit der Parlamente, den Einfluss der Minister, die sich zum Theil zu der Schule der Neuerer bekannten, Aberglauben und Mönchsherrschaft zu bekämpfen vermeinte, so erschütterte man allen Glauben an das Heiligste, Irreligion und Un-

<sup>1)</sup> Quellenangaben Steins zu diesem Abschnitt: La Cretelle, Histoire du 18. Siècle. T. III. — Heeren, Geschichte des Europäischen Staatensystems. — De Guerando, Histoire des Systèmes de Philosophie. — Bouterwek [Geschichte der Philosophie und Beredsamkeit]. — Buhle [Geschichte der neueren Philosophie].

glaube verbreiteten sich durch alle Stände mit ihren verderblichen Folgen der Sittenverderbniss und dem crassen Egoismus.

Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert unter denen Franzosen, Friedrich der Grosse, die Schule der Berliner und eines Theils der Halleschen Theologen kamen alle, wie verschieden auch sonst von einander in ihren Ansichten, Zwecken und Mitteln, darin überein, das herrschende religieuse System anzugreifen und den Glauben daran zu untergraben. Was die Franzosen mit Witz, Spott, Frechheit und Hülfe der gesellschaftlichen Kabale unternahmen und ausführten, das würkte in Deutschland das Beyspiel eines grossen Regenten und seine Verbindung mit den Feinden der Religion Voltaire, d'Alembert usw., deren schädliche Lehren er späterhin strenge würdigte, der herrschende Ton in seiner Hauptstadt, der Lehrstuhl der Professoren, das vereinigte Streben der Verfasser der Allgemeinen Deutschen Bibliothek, geleitet durch ihren Coryphäen, den Buchhändler Nicolai, der Hang der Nation zu spitzfindigen Grübeleyen und der Einfluss der Französischen Sitten und Litteratur.

In England hing man fest am kirchlichen Glauben, an der Verfassung, an den Sitten der Vorfahren, die Zweifelsucht Humes und Priestleys fand geistvolle Gegner und wenigen Eingang bey dem grossen Publico, dem Strom der Neuerungen jeder Art widerstand die Besonnenheit und der gesunde Menschenverstand der Bewohner der glücklichen Insel, deren lebendige Theilnahme am praktischen Leben sie von hohlen Spekulationen abhielt. Die metaphysischen Untersuchungen wurden in England mit Ernst, Wahrheitsliebe von einzelnen Weltweisen angestellt, in Frankreich wurden sie als Partheysache von den Anhängern der neuen verderblichen Philosophie behandelt Diese führten mit Wuth, Spott und List den Kampf gegen die Geistlichkeit, die Jesuiten und alle Freunde der Religion, beide Partheyen strebten nach der Gunst des Hofes, der Maitressen, nach dem Beyfall der Grossen, der Weiber, man witzelte, declamirte in Versen, in Prosa auf den Lehrstühlen und in den Salons, und die eitle, leichtsinnige, genussliebende Nation liess sich zu Meynungen und Grundsätzen verleiten, die ihrer Sinnlichkeit und Verderbniss schmeichelten, indem bey dem grossen Haufen das Nachbeten der Losungswörter Philosophie, Aberglaube, Toleranz, Liebe zur Menschheit, die Stelle von Gründen und Ueberzeugungen vertrat.

Voltaire hatte ohnstreitig auf seine Zeitgenossen den ausgebreitetsten Einfluss. Das verderbte Zeitalter des Regenten, in welchem er in die Welt trat, der Umgang mit den damaligen Epikureern entwickelte früh in ihm den Hang zur Irreligion und zu einem feineren Cynism. Sein Aufenthalt in England gab seinem Geist eine Richtung auf die ernsthaften Wissenschaften, er machte zuerst die Franzosen mit Newton und mit der englischen Litteratur bekannt. Sein Ehrgeitz bewog [ihn] während seines Aufenthalts zu Cirey bey seiner Freundin, der Marquise du Châtelet, zu, grossen Anstrengungen, hier arbeitete er seine "Éléments de Newton",

seine "Geschichte Carls XII." aus, hier erschien "Alzire", "Mahomet" seine "Épître à Uranie" voll Ausfälle gegen die Religion und seine "Pucelle", ein schamlooses Gedicht, das allem Heiligen, Sittlichen und Anständigen Hohn sprach.

Ludwig XV. liebte ihn nicht, er liess es zu, dass Boier seine Aufnahme in die Academie der Wissenschaften verhinderte, daher er 1750 zu König Friedrich nach Berlin ging. — Beide hatten sich wechselseitig Bewunderung eingeflösst, bald war Voltaire seine Abhängigkeit von einem grossen Herrn, die Einförmigkeit seines Lebens im Ausland unter unangenehmen Umgebungen, das Gefühl seines wenigen Einflusses auf einen selbständigen Mann lästig, er wurde ungeduldig, unwillig und überwarf sich mit dem König, von dem er sich entfernte und in Ferney 1758 sich niederliess. Hier stellte er sich an die Spitze der Neuerer, verstand sich mit d'Alembert zur Verbreitung irreligieuser Meynungen, schmeichelte den Grossen und äusserte von neuem seine schriftstellerische Thätigkeit.

Voltaire besass gesunden Verstand, Liebe zur Kunst, unerschöpflichen Witz, Reichtum der Ideen, Gewandtheit, durch die es ihm gelang, das Grosse und Pathetische in tragischen Werken mit einer Geschicklichkeit auszuführen, als ob er es empfände, es fehlte ihm aber am Enthuasiasm und Tiefe des Gefühls. Man kann seine Werke in drey Classen eintheilen, die erste, wo er sich an die Schriftsteller des Jahrhunderts Ludwigs XIV. anschloss, hieher gehören seine dramatische Werke, Henriade, geschichtliche Arbeiten. Die zweyte Classe sind seine muthwillige und übermüthige Gedichte, Erzählungen, worin er Vorurtheile angriff, aber auch an der Religion und der Sittlichkeit sich grob versündigte, zu der dritten Classe gehören die, wo er ernsthafte Wissenschaften behandelte. Geschichte. Philosophie, Mathematik. Seine dramatische Werke setzen ihn Corneille und Racine gleich, seine Henriade hat einen gut durchdachten Plan, interessante Charaktere, gelungene Beschreibungen, es fehlt ihr durchaus an poetischer Magie, und seine allegorische Persohnen sind frostige Abstractionen.

Seine übrige Werke sind reich an gesundem Verstand, treffendem Witz, aber auch an Frivolität, menschenfeindlichen Sätzen, offener Bosheit und unverantwortlichen Versündigungen gegen das moralische Gefühl, Sein Einfluss auf die Französische Litteratur war äusserst verderblich. Nach seinem Beyspiel behandelte man die ernsthafte Untersuchungen oberflächlich, witzig, und man glaubte sich vollkommen nach den Grundsätzen einer gesunden Philosophie gebildet, wenn man über alles Heilige und Ehrwürdige spottete und den Menschen zu einem Tier nur von höherer Art herabwürdigte. — Theater. Dramatische Dichtung.

Die Menge sittenlooser Romane, die in Frankreich erschienen, bewiesen die Verderbtheit der Nation.

In der historischen Kunst bleiben die Franzosen weit hinter den Engländern zurück, vortreffliche Memoiren sind die von St. Simon und Duclos.

Voltaire schrieb eine geistreiche Darstellung der Weltgeschichte, vernachlässigte aber historische Treue und beleidigte durch seine zynischen und irreligieusen Spöttereyen die Würde der Geschichte. Raynal würde in seiner "Histoire des Etablissements des Européens dans les deux Indes" sich zum philosophischen Geschichtsschreiber erhoben haben, wenn er sich nicht zu sehr als Declamator, Freyheitsprediger, Religions Stürmer gezeigt hätte.

Der beredeste unter denen Verfassern academischer Lobredner war Thomas, gest. 1785. . . .

Aesthetiker.

Mit der steigenden Macht der Englischen Nation verbreitete sich ihre Sitte, Sprache, Litteratur auf dem festen Land, hiezu trug besonders bey die Handelsverbindung mit den Deutschen und ostseeischen Seestädten, die politische Verbindung Hannovers mit England und die in Göttingen angehäuften Schätze der Englischen Litteratur. Die Dichter und Schriftsteller der gegenwärtigen Periode bemühten sich, den Geschmack, der in dem Zeitalter der Königin Anna der herrschende war, zu verändern, das Gefühl zurückzurufen, das dem Witz hatte weichen müssen, die Ehre der älteren Poesie wiederherzustellen, sie führten die Musen auf das Neue in das häussliche Leben ein, erfanden den Familien Roman; in der Englischen Poesie wurde statt des kalten Moralisirens und Satyrisirens die Innigkeit des Gefühls, die Neigung zu moralischen und religieusen Empfindungen wieder erweckt und herrschend.

Man wurde selbst humoristisch, empfindsam wie Stern, auch die ernsthaftere Satyre zeigte sich in Dichtungen und Romanen.

Die Sitten entfernten sich von dem Cynism, der unter Carl II. der herrschende Ton war, sie wurden streng, anständig, und dieser Veränderung verdankt die Litteratur das vermehrte Interesse für Familien Glück, Natur, ländlichen Genuss.

Die wissenschaftliche Litteratur gewann aber über die poetische in England ein entschiedenes Uebergewicht.

Englische Dichter des 18. Jahrhunderts.

Die historische Kunst machte in England in dieser Periode glänzende Fortschritte. Humes (geb. 1711, gest. 1776) Geschichte von England ist ein Muster von Besonnenheit, Unpartheylichkeit in Darstellung der Thatsachen, von Scharfsinn in Entwicklung des inneren politischen Zusammenhangs der Begebenheiten. Es fehlt ihm aber an Wärme der Darstellung, an Phantasie, sich das Abwesende und Entfernte zu vergegenwärtigen. Mit dem pragmatischen Interesse vereinigt er eine hohe Kultur des Stils, die feinste prosaische Eleganz. — Robertson.

Gibbon (geb. 1737, gest. 1794) ist der dritte grosse Englische Historiker. Seine Fehler sind die übertriebene Cultur des Stils, der oft pretiös wird, die Annahme der Grundsätze der Französischen irreligieusen Modephilosophie und der Ton der Persiflage, der der historischen Würde ent-

37\*

gegen ist. Er ist aber einer der grössten Meister der schwehren Kunst, das Abweichende zwischen den Sitten und der Denkart älterer und neuerer Zeiten zu benützen, um dadurch eine malerisch lebendige Darstellung dessen zu gründen, was die alte Zeit von der neuen unterscheidet. Er studirte mit unermüdetem Fleisse die Quellen, und sein Werk ist eine reiche anschauliche Darstellung eines langen, ereignisvollen Zeitraums aus den trüben Quellen [?] des . . . .) Mittelalters gesammelt.

William Pitt, Graf Chatham, macht in der Geschichte der Englischen Staatsberedsamkeit Epoche, er imponirte, wenn er auftrat, durch seine schöne, edle Gestalt, seinen männlichen Anstand, das Feuer seiner Seele, die für Recht, Freyheit und Vaterland glühte, ging in seine Bewegungen über, seine wohllautende Stimme drang in die Herzen, sein heller Verstand entwickelte mit Leichtigkeit die Gedanken, die zur Sache gehörten.

In Burkes Reden zeigte sich die höchste Kultur der Englischen Beredsamkeit, er besass einen edlen persöhnlichen Character.

Aestethik, Sprachwissenschaft in England. Italienische und spanische Literatur.

In Deutschland blieb man der Leibniz-Wolfischen Schule getreu. Baumgarten († 1762), Meyer († 1777) lehrten in Halle sein System mit grossem und allgemeinem Beyfall, den sie sich erwarben durch die Strenge der Methode und die Anwendung seiner Grundsätze auf praktische Philosophie, Moral und Aesthetik. Sie fanden einen tiefdenkenden, zum Mystizismus geneigten, aber schwerfälligen Gegner an Crusius zu Leipzig († 1775). Crousatz (gest. zu Lausanne 1750) Untersuchungen waren zwar gegen verschiedene Leibnizische Lehren gerichtet, hauptsächlich bekämpft er aber den Sceptizismus Bayles und dessen Angriffe auf Religion und Moral. Seine Schriften über Erziehung bereiteten eine Reform des Erziehungswesens in Deutschland vor.

In England blieb die Lockesche Philosophie die herrschende. Sie hob den Empirismus, Berkeleys Idealismus fand wenig Anhänger, er läugnete die Existenz des körperlichen Universums ausser in der Wahrnehmung des Geistes. Er bestritt die Meynungen der Freydenker in seiner durch Inhalt und Darstellung anziehenden Schrift "Aleiphron oder der Kleine Philosoph."

Humes (geb. 1711) Grundsätze leiteten zum Skeptizismus und zu Religionszweifeln, er trug sie mit grosser Bescheidenheit und einem grossen Anschein von Achtung für die positive Religion vor, er sah nicht mit Helvetius und den Encyclopädisten Selbstliebe und Eigennutz als das Prinzip menschlicher Thätigkeit an, sondern er nahm ein dem Menschen angebohrenes Gefühl an, er hielt alle Handlung für tugendhaft oder lasterhaft, nachdem sie dem moralischen Sinn Wohlgefallen oder Missfallen erwecken. Hume fand wenig Eingang bey der Masse der immer noch religieusen

<sup>1)</sup> Unleserliches Wort.

Englischen Nation, er bekam selbst viele Gegner, die vornehmsten waren Reid, Beattine und Oswald, sie verwarfen die höhere Speculation als eine Uebertreibung der Wissbegierde und glaubten im gemeinen Menschen Sinn und Menschenverstand, der im gewöhnlichen Leben zur Norm dient, eine Schutzwehre gegen den Skeptizismus zu finden. Hartleys "Vorstellungs Arten von der Natur der Seelen Kräfte" und ihre Aeusserungen waren zwar unrichtig, es herrscht aber in seinen Werken eine sorgfältige Beobachtung der menschlichen Natur, Achtung für Moralität und die Gründe derselben, das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele.

Nach Mandevilles Lehren, die er in seiner "Fable of the Bees" vortrug, war Eitelkeit die Triebfeder aller menschlichen Handlungen, das moralische

und physische Uebel ist der Grund aller Geselligkeit.

Die praktische Philosophie wurde von Shaftesbury in seinen Charakteristiken, von Addison, Steele in ihren Wochenschriften für das grosse Publikum bearbeitet und dessen Interessen dafür erhöht durch schöne Darstellung und Mannichfaltigkeit der Einkleidung, Lord Bolingbroke in seinen Essays erscheint als Verteidiger und Kommentator Lockes. In systematischen Werken bearbeiteten die Sittenlehre Hutcheson, der den moralischen Sinn, durch welchen wir unmittelbar Recht von Unrecht unterscheiden, als Princip der Moralphilosophie annimmt, Wollaston hält die Erkenntniss der Wahrheit, Clarke die Uebereinstimmung der menschlichen Handlungsweise mit der Natur der Dinge, Smith die Sympathie oder die Theilnahme an den Zuständen anderer für den Grund der Sittlichkeit. Der merkwürdigste unter den neueren Englischen Moralphilosophen ist Rich. Price, er zeigt in seinen Werken "Review of the principal Questions and Difficulties in Morals", dass die Ideen vom Guten und Bösen in der Vernunft ihre Wurzel haben, dass aber alles, was recht und gut scheint, zugleich eine Quelle des Vergnügens wird und dass wir sowohl eine Erkenntniss der Vernunft vom Guten und Bösen als ein Gefühl des Herzens dafür haben. Unter die achtungswerthe Englische moralischen Schriftsteller gehört Ferguson und Stewart.

Priestley vertheidigte gegen Hume die natürliche Religion und gegen Reid die philosophirende Vernunft, welche den Aussprüchen des gemeinen Menschenverstandes unterworfen werden sollte. Er nahm an, der Mensch sey ein eigenartiges zusammengesetztes Wesen und alle seine geistigen Kräfte ein Resultat der organischen Struktur des Gehirns, der ganze Mensch sterbe mit dem Tod und unsere Hoffnung auf Unsterblichkeit beruhe allein auf der Offenbarung. Er bestritt in einem besonderen Werk die menschliche Freyheit und war ein entschiedener Determinist. Diese Lehren waren bey ihm mit Achtung für Offenbarung, natürliche Religion, Sittlichkeit und Tugend verbunden, man kann ihn also den leichtsinnigen, unsittlichen Französischen Philosophen nicht gleichsetzen, die zu bestreiten er sich in seiner Widerlegung des Système de la nature zum Geschäft macht. Er fand an Price, Palmer starke Gegner seiner Lehren der Freyheit

oder seines Determinismus. Priestley ist auch als politischer Schriftsteller merkwürdig geworden durch sein "Essay on the first Principles of Government", durch seine spätere Theilnahme an den Discussionen über die Französische Revolution.

Denen Untersuchungen über Staatswissenschaft widmeten sich zuerst die Engländer, aufgefodert durch ihre Theilnahme an der Staatsverwaltung, die Publicität der diese betreffenden Verhandlungen im Parlament und durch den freyen Gebrauch der Presse, von der eine zahlreiche, mit ihren inneren Angelegenheiten bekannte und besonnene Nation einen verständigen Gebrauch machte. Humes staatswissenschaftliche Untersuchungen haben zu richtigen Prinzipien der Wissenschaft hingeleitet und, wie es scheint, auf Adam Smiths Theorie einen entscheidenden Einfluss gehabt. Zu gleicher Zeit machte Baronet James Stewart seine Untersuchungen über Staatswirtschaft bekannt (1767), die sich durch gründliche Kenntniss einzelner Theile derselben auszeichnen.

A dam Smiths unsterbliches Werk über die Entstehung des Nationalreichtums erschien zuerst 1776, bestritt mit Erfolg die Grundsätze des
Merkantilsystems, zeigte, dass Arbeit und die freywilligen Producte der
Erde der Grund alles Reichthums seyen und dass Reichthum nicht in der
Summe des bey einer Nation vorhandenen Geldes, sondern des von ihr
besessenen nutzbaren Eigenthums bestehe, dessen Quantität von der Menge
der besessenen rohen Produkte und der Zahl und Geschicklichkeit der Arbeiter abhängt. Seine Grundsätze wurden von allen denkenden praktischen
und theoretischen Staatswirthen aller Nationen angenommen und fanden
vorzüglich in seinem Vaterland, in England und Deutschland Anhänger
und Verbreiter. Sie begünstigten möglichst bürgerliche und Gewerbefreyheit und würkten einer sich in alles mischenden, alles vorschreibenden
Regierungsthätigkeit entgegen.

Das 17. Jahrhundert war das goldene Zeitalter der philosophischen Litteratur für Frankreich gewesen, da es eine Reihe denkender Köpfe (Gassendi, Descartes, Arnauld, Huet, Pascal) hervorgebracht hatte, aber mit dem Ende desselben verlohr sich das Interesse der Französischen Gelehrten für die spekulative Philosophie und die Bekanntschaft mit den älteren Philosophen der Nation, indem der unter dem Regenten und unter Ludwig XV. zunehmende Geist der Frivolität und Sinnlichkeit von ernsthaftere Anstrengungen erfodernden Studien abzog. Das Streben der neueren Philosophen, besonders der Encyclopädisten, war hauptsächlich gegen den Geistesdruck der Geistlichkeit und besonders der Jesuiten gerichtet, sie schonten aber in ihren Angriffen auf Hierarchie die bessere Religion nicht und suchten einen Indifferentism und selbst einen Atheism zu begründen, der die Sittlichkeit der Nation durchaus verderbte.

Condillacs Philosophie ist besonders in seinem "Traité des Sensations" eine nähere und consequentere Entwicklung der Meynungen Lockes über

die Natur der Seele und den Ursprung der menschlichen Begriffe, er nimmt ein natürliches Moralgesetz im Menschen an, das wir durch den Gebrauch unserer Fähigkeiten entdecken und das seinen Grund im Willen Gottes hat.

Helvetius trug seine Meynungen in seinem Buch "De l'esprit" mit vielem Geist und feinen Bemerkungen über das praktische Leben, besonders über die Maximen der grossen Welt vor — er lehrte aber das unseelige System, dass der Mensch nur aus Eigennutz handle, und er hielt Religion mit allen ihren Bewegungs Gründen zur Tugend und ihren Aussichten in ein besseres Leben für ein Hirngespinst.

Rousseaus (geb. zu Genève 1720) Talente hatten sich in einer seltsamen Verwirrung seiner äusseren Verhältnisse und Umgebungen entwickelt. seinem Vater, einem Genfer Uhrmacher und sehr überspannten Mann, entlaufen, ward er Bedienter, Notenabschreiber, dann Freund einer Madame de Warens, wo er zuerst eine gewisse Ruhe und Unabhängigkeit für kurze Zeit genoss, kam in seinem 30. Jahr nach Paris, wurde mit Diderot, d'Alembert und den Encyclopädisten bekannt, hörte hier mit Ungebundenheit moralische, politische, aesthetische Streitfragen abhandeln und trat zuerst mit der Beantwortung einer Preissfrage auf über den Einfluss der Wissenschaften auf die Glückseeligkeit und Veredelung der Menschen, den er für beides als nachtheilig darstellte. Mit seinem energischen Geist war ein sehr schwacher Character verbunden, er besass ein freves, stolzes, für alles Grosse und Gute glühendes, aber auch ein unruhiges, hypochondrisches. leidenschaftliches Gemüth. Sein Geisteszustand war immer träumerisch, er war ein phantastischer Sonderling, eitel, er glaubte sich von Diderot und den Encyclopädisten, von denen er sich aus Unmuth über ihre Kälte und Selbstsucht loosriss, verfolgt. Seine Beredsamkeit floss aus den Tiefen des Herzens, durch sie brachte er eine Menge Ideen über Erziehung (Émile), Werth der Civilisation, über Theater (Lettres sur la Montagne) und Staatswissenschaften (Contrat social) in Umlauf, die auf den Zeitgeist würkten und tief in die Französische Revolution eingriffen.

In seiner "Nouvelle Heloïse" mahlte er mit verführerischen Farben die Leidenschaften, empfahl aber darin mit gleicher Beredsamkeit Tugend, Religion und häussliches Glück.

Duclos war ein verständiger Mann, der sich aller Verbindung mit den sogenannten Philosophen enthielt, seine "Considérations sur les Moeurs" sind ein ernsthaftes sittliches Werk, auch seine "Histoire de Louis XI" hat viel Werth.

Keiner hat den Zweck, Politik, Moral und Religion in ihren Fundamenten zu erschüttern und Atheism zulehren, leidenschaftlicherund verführerischer verfolgt als der Verfasser des "Système de la nature" für den man den Baron de Holbac und la Grange, der in seinem Hausse lebte, hielt. Die übrigen Französischen Naturalisten haben nur die philosophischen Gründe dieses verderblichen Buches wiederhohlt und mit ihrem Witz ausgestattet.

Diderot und d'Alembert vereinigten die mit ihnen gleichgesinnten Litteratoren zur Herausgabe einer Encyclopädie, die gedrängt alles Wissenswürdige aus der Summe der menschlichen Erkenntniss vereinigen und zur Verbreitung ihrer irreligieusen philosophischen und ihrer ökonomistischen und politischen Meynungen dienen sollte. Die Encyclopädie war für die Litteratur und den Geschmack der Nation von den entscheidensten Folgen und trug zu dem Verfall der Religion und Sittlichkeit bey den oberen Ständen vorzüglich bey.

D'Alemberts Philosophie war eine Philosophie des gemeinen Menschenverstandes, Machtsprüche vertretten bey ihm die Stelle des Raisonnements, er war ein heller Kopf, vorzüglich ein gründlicher Mathematiker.

Die Hauptrichtung der "Pensées philosophiques" von Diderot geht auf die Vertheidigung des Naturalism und Atheism, sein Styl ist declamatorisch und hat nicht die Würde des didactischen Vortrags.

Robinet, ein in Holland wohnender Réfugié in seinem Werk "De la Nature" (1761—1768) und Bonnet, ein Genfer (geb. 1720, gest. 1793) in seinem "Essai de Psychologie" (1755), "Essais sur les facultés de l'âme" (1776) und in seinem "Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie" (1779) waren um so eifriger bemüht, die philosophirende Vernunft und die geoffenbarte Religion zu vereinigen und trugen ihre Meynungen mit Bescheidenheit, Mässigung und frommer Wahrheitsliebe vor.

Nicht allein durch Schriften suchten die Philosophen und ihre Corvphäen - Voltaire, Diderot und d'Alembert - die christliche Religion zu zerstöhren, sondern es wurden auch gesellschaftliche Zusammenkünfte dazu benützt. Besonders herrschte in den Circuln des Baron de Holbac. des Helvetius die neue Philosophie, hier sprach man von Toleranz, Geistesfreyheit, Menschenliebe, Vertreibung des Aberglaubens und arbeitete unter solchem Anschein am Umsturz der Religion und der Sittlichkeit. Die Französische Nation war unter allen Europäischen für diese Lehren am empfänglichsten bey ihrer natürlichen Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Liebe zur Ungebundenheit und zum Genuss, ihrer eitlen Herrschsucht und ihrem Mangel an tiefem, innigem Gefühl. Bey ihrer Abneigung gegen philosophische Spekulation musste ihr eine Philosophie willkommen seyn, die alle intellektuellen Erscheinungen leicht begreiflich erklärte, eine Moral, die Schlauheit, Gewandtheit zum Prinzip erhob und von den Einschränkungen der Religion befreyte. Diese Schule von Philosophen und fanatischen Lehrern des Unglaubens bildete ihrer würdige Jünger, die nur strebten, die neue Lehre in das praktische Leben zu bringen, ihr Vaterland mit Blut und Trümmern bedeckten und es, durch Anarchie und Krieg erschöpft, von einem an edlen und grossen Gesinnungen armen Geschlecht bewohnt, dem militärischen Despotism und einem eisernen, schlauen, selbstsüchtigen Tyrannen Preiss gaben.

Um allgemeines Staatsrecht und Philosophie der Geschichte erwarb sich Montesquieu durch seine "Untersuchungen über die Ursachen der Grösse und des Verfalls der Römischen Republik" und seinen "Geist der Gesetze" ein unsterbliches Verdienst. Es sind Meisterwerke eines gründlichen, tiefblickenden, mit grosser Gelehrsamkeit ausgerüsteten Geistes, und [er] mahlte mit grellen Farben die Verderblichkeit des Despotism und die Vortheile der gemässigten Monarchie.

Nachtheilig würkten Mablys Werke, die, voll Unmut über die Gegenwart, sie nach Idealen aus der alten Geschichte beurtheilt und diese zurückrufen will, und Rousseaus "Contrat Social", voll unverwendbarer metaphysische,

Hypothesen.

Mit Untersuchung der Lehren der Staatswirtschaft beschäftigte sich die Schule der Oekonomisten, an deren Spitze der Erfinder des Systems, Quesnay, der Arzt der Frau von Pompadour stand, der in dem älteren Mirabeau, dem Verfasser des "Ami des hommes", Abbé Brandau, La Rivière Anhänger und Verbreiter fand. Die Oekonomisten hielten die Benützung der Erde für die einzige Quelle des Reichthums der Nationen und den einzigen Gegenstand der Besteuerung, sie hielten alle Einschränkungen der Freyheit des Gewerbes und des Handels für unrecht und nachtheilig. Turgot hatte sich von diesem staatswirtschaftlichen System überzeugt und sich bestrebt, es während seiner Verwaltung in Anwendung zu bringen. Es hatte zwar in Deutschland nicht an systematischen, gründlichen Denkern gefehlt, aber die Art ihres Vortrags war steif, die Sprache selbst noch unbiegsam und ungefällig. Die genauere Bekanntschaft mit der Englischen und Französischen Litteratur, das Beyspiel Friedrichs des Grossen, der durch Schriften und durch den Einfluss, den ihm seine Würde und sein Ruhm gab, seine Nation zur Annahme einer leichteren und gefälligeren Behandlung wissenschaftlicher Wahrheiten reizte, die Erscheinung mehrerer Französischer Gelehrter in Berlin, Voltaire, d'Argens, Maupertuis und andrer, die zu Mitgliedern der dortigen Academie der Wissenschaften aufgenommen wurden, all diese Umstände brachten eine wichtige Veränderung in der schönen und philosophischen Litteratur Deutschlands hervor und erweckten den besseren Geschmack. Die ersten geschmackvollen Schriftsteller Deutschlands zeigten sich in dieser Epoche: Gellert, Rabener, Klopstock, Lessing, Haller, Bodmann, Gessler, Abt usw. Gute periodische Schriften, die Litteraturzeitung, die Allgemeine Deutsche Bibliothek, die Bibliothek der schönen Wissenschaften leiteten den Geschmack der Deutschen Nation.

Man wurde gleichgültig gegen die Wolfisch-Leibniz'sche Philosophie, die Lockische Erfahrungsphilosophie fand mehreren Eingang. Zu den vornehmsten deutschen Philosophen, welche Seelenlehre in Verbindung mit Logik, Metaphysik und Moral bearbeiteten, gehörten Mendelsohn, Sulzer, Eberhard, Plöttner, Tetens, usw.

Mendelsohn, ein Jude, bildete sich in Berlin, wurde zuerst bekannt durch seinen "Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele", eines der ersten geist und geschmackvollen metaphysischen Bücher. Sulzer, gest. 1779,

erwarb sich sein grösstes Verdienst durch seine "Theorie der schönen Künste" (1792—1794), welche die Fortschritte der schönen Wissenschaften in Deutschland ungemein beförderte.

Diese Männer waren alle eifrige Vertheidiger der Wahrheit und Gegner der Französischen Modephilosophie. Basedow trat als Reformator der Erziehung, aber nach sehr einseitigen Begriffen, die Salzmann, André¹), Lampe annahmen, auf, daher denn die sogenannten philantropinisch erzogene Jünglinge für das würkliche Leben unbrauchbar wurden, weil sie für den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaften, für die hergebrachte Denkweise, Sitte und Staatseinrichtung verdorben waren. Diese philantropinische Methode fand wenig Anwendung auf die ältere grosse Erziehungsanstalten der Nation und ist wieder aufgegeben worden, anwendbarer ist ein Theil dieser Ideen auf die Bürgerschulen.

Die Deutsche Philosophen blieben der Französischen Afterphilosophie abgeneigt. Die Theologen selbst erschütterten die positive Religion durch eine zu kühne und ungebundene Exegese, und es entstand eine Gleich-

gültigkeit gegen metaphysische Untersuchungen.

Kant trat 1781 mit einem neuen System auf in seiner Kritik der reinen Vernunft und machte einen neuen Versuch, das Erkenntnissvermögen biss in sein Innerstes zu zergliedern. Er unterstützte mit neuen Beweiss Gründen die Lehre von Gott, Unsterblichkeit, Freyheit, und sein System fand zahlreiche Anhänger in Deutschland, nachdem man sich an seine neue Terminologie gewöhnt hatte, es fanden sich aber auch andere, die auf dessen Unvollkommenheiten und Lücken aufmerksam machten, unter denen besonders Jacobi, Fichte, Schelling u. s. w. die merkwürdigste waren, deren Untersuchungen auf keine feste Resultate führten, sondern eine Menge Streitigkeiten verursachten, die in einer unverständlichen, trocknen, schwerfälligen Sprache geführt wurden, einen nachtheiligen Einfluss auf die übrige Wissenschaften, auf Religion und Moral äusserten und die Achtung für eine Philosophie verminderten, die aus unverständlichen, hohlen, den gemeinen Menschenverstand und das sittliche Gefühl beleidigenden Sätzen bestand.

Naturhistorische und mathematische Wissenschaften. Schöne Künste.

<sup>1)</sup> S. S. 117.